34. Jahrgang. Dienstag, 6. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18684. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Der Ausschuß zur Vorbereitung der Schulreform.

Es wird vielfach überraschen, daß dem Ausschuß zur Vorbereitung der Reform des höheren Unterrichtswesens, dessen Einsetzung durch die heute publicirte Cabinetsordre vom 29. v. Mts. erfolgt ist, Mitglieder des Cultusministeriums überhaupt nicht angehören. Die Bestellung der vortragenden Räthe zu Referenten kann diese Lücke nicht ausfüllen; denn diese „Referenten" werden, insoweit der Ausschuß überhaupt Beschlüsse zu fassen hat, bei der Beschlußfassung nicht betheiligt sein. Dieser Gegensatz tritt um so schärfer hervor, als an der Spitze des Ausschusses gerade dasjenige Mitglied der Schulconferenz steht, welches als besondere Vertrauensperson des Kaisers angesehen wird. Eine Klärung dieser Sachlage würde ohne Zweifel gegeben sein, wenn die in der Cabinetsordre erwähnten Grundzüge für die Organisation des Ausschusses, welche der Cultusminister entworfen und der Kaiser gebilligt hat, gleichzeitig mitgetheilt würden. Indessen ist daran zu erinnern, daß die Bestellung des Ausschusses bereits in der Cabinetsordre vom 17. v. Mts., welche in der Schlußsitzung der Schulconferenz zur Mittheilung gelangte, in Aussicht genommen war. Es heißt in derselben:

„Um nun auf Grund des gewonnenen reichen und werthvollen Materials möglichst bald bestimmte Entschließungen zur Durchführung des Reformwerkes fassen zu können, fordere ich Sie (den Cultusminister) auf, mir baldigst Vorschläge wegen Bildung eines Ausschusses von etwa 5 bis 7 Männern zu unterbreiten, welchen die Aufgabe zu stellen sein wird, 1) das Material zu sichten und zu prüfen und darüber in möglichst kurzer Frist zu berichten, und 2) einzelne, als besonders tüchtig bekannte Anstalten sowohl Preußens als auch der übrigen Bundesstaaten zu besichtigen, um das gewonnene Material auch nach der praktischen Seite hin zu vervollständigen."

Darnach würde der Ausschuß eine selbständige Thätigkeit überhaupt nicht zu entfalten haben; obgleich er den etwas anspruchsvollen Titel eines Ausschusses zur Vorbereitung der Schulreform führt. Die Aufgabe, einen Reformplan zu entwerfen, ist, wie ebenfalls aus der Ordre vom 17. Dezember hervorgeht, dem Cultusminister vorbehalten. Auf Grund der Vorarbeiten des Ausschusses, erwartet der Kaiser, werde der Minister einen Reformplan so zeitig aufstellen und ihm vorlegen, daß die Einführung desselben schon mit dem 1. April 1892 erfolgen kann. Die verantwortliche Stellung des Cultusministers ist durch den Erlaß nach allen Richtungen gewahrt. Nach der Cabinetsordre vom 17. Dezember sollte der Cultusminister über die Regelung der Rang- und Gehaltsverhältnisse der Lehrer, entsprechend den erhöhten Anforderungen an dieselben, besonders berichten. Da aber diese Fragen auch Gegenstand der Erörterung in der Schulconferenz gewesen sind, so ist an sich keineswegs ausgeschlossen, daß mit Rücksicht auf die weiteren, in dieser Hinsicht zu treffenden Bestimmungen der Ausschuß veranlaßt wird, über diese Fragen zunächst eingehend zu berichten.

Wenn man in Betracht zieht, um wie schwerwiegende und verantwortungsvolle Entscheidungen es sich handelt, so wird man anerkennen müssen, daß der Zeitraum von 1¼ Jahr bis zum Inkrafttreten des Reformplanes ein außerordentlich kurzer ist. Daß gerade Geheimrath Hinzpeter, den der Kaiser in seiner Eröffnungsrede als einen „begeisterten Philologen" bezeichnete, mit dem Vorsitz im Ausschusse betraut worden ist, giebt eine Bürgschaft dafür, daß die Arbeiten des Ausschusses auch den Bedürfnissen der humanistischen Bildung Rechnung tragen.

Besonders bemerkenswerth in dieser Richtung ist auch die Berufung des Herrn Doctor Kropatscheck, des Kreuzzeitungs-Redacteurs, dem soeben durch Beilegung des Prädicats „Professor" eine Anerkennung für seine Thätigkeit in der Schulconferenz gewährt worden ist, in den Ausschuß. Kropatscheck gehört auch zu den Mitbegründern des Gymnasialvereins, der in den Tagen, wo die Conferenz in Berlin bei einander war, ins Leben gerufen wurde.

Diejenigen, die einen radicalen Bruch mit dem bisherigen Unterrichtswesen befürchten zu müssen glaubten, werden jedenfalls aus der Zusammensetzung des Ausschusses und Kropatschecks Anerkennung von neuem Beruhigung schöpfen können.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Auf die Methode, nach der die **socialdemokratische Partei** den in Halle mit großen Worten angekündigten **Kampf gegen das Centrum** zu führen gedenkt, wirft eine Auslassung des leitenden Organs der Partei über die neue **Sperrgeldervorlage** ein interessantes Licht. Das „Berl. Volksblatt" oder, wie es jetzt heißt, der „Vorwärts" findet es begreiflich, daß die nationalliberale Presse sich gegen die Rückzahlung der Sperrgelder ohne Vorbehalt erklärt; aber daß freisinnige Blätter dasselbe thun, beweist nach der Ansicht des Blattes nur, daß dieser Partei auch der letzte Rest von demokratischem Bewußtsein abhanden gekommen sei. Zunächst könnte man vielleicht einwenden, daß die Haltung des einen oder anderen freisinnigen Blattes für die Partei garnichts beweise, oder daß z. B. der Abg. Rickert sich in der vorigen Session bereits für die Rückgabe des Kapitals ausgesprochen hat, was ihm damals die heftigsten Vorwürfe wegen angeblicher Dienstbarkeit gegenüber dem Centrum eintrug. Die Hauptsache ist, daß der „Vorwärts" in der Forderung der Rückzahlung der gesperrten Leistungen an die Berechtigten „eine einfache Forderung der Gerechtigkeit" erblickt. Aber das ist nicht die Erwägung, welche das führende socialdemokratische Organ bestimmt, für die Forderung des Centrums einzutreten. Der „Vorwärts" eignet sich die Auffassung an, mit der seit Jahren die Revision der Maigesetze und alle die Zugeständnisse an die Forderungen des Centrums motivirt worden sind. Der Anlaß zur Bildung einer starken Centrumspartei ist der Culturkampf und die Ausnahmegesetzgebung gewesen; folglich wird das Centrum wieder von der Bildfläche verschwinden, wenn der „Culturkampf" aufhört und die Ausnahmegesetze sammt und sonders aufgehoben sind. Darnach wäre also die Aufhebung des Jesuitengesetzes ein wirksames Mittel zur Untergrabung des festen Thurms des Centrums. Denn dieses ist in der That das einzige Ausnahmegesetz, welches noch in Kraft ist. Die Regierung, schreibt der „Vorwärts", kann dem Centrum keinen schlimmeren Streich spielen und ihre eigene Stellung nicht besser kräftigen, als indem sie dem Centrum jeden Vorwand zu Beschwerden und zur Hetzerei nimmt. Man sollte denken, die Erfahrungen der letzten Jahre, der Schulantrag des Abg. Windthorst und Aehnliches haben zur Genüge bewiesen, daß die Regierung trotz der weitgehendsten Zugeständnisse an das Centrum nicht in der Lage ist, demselben jeden Vorwand zu Beschwerden und zur Hetzerei zu nehmen. Bisher haben sich die Wünsche des Centrums ials unerschöpflich erwiesen, und das würde zwe fellos auch in Zukunft der Fall sein. Das Centrum würde selbstvesständlich mit den taktischen Erwägungen des „Vorwärts", vorausgesetzt, daß dieselben für das Verhalten der Regierung maßgebend sein würden, durchaus einverstanden sein. Die Erfolge, welche Abg. Windthorst bisher dieser Taktik verdankt, haben seinen Einfluß in keiner Weise erschüttert, und es gehört ein großes Maß von Leichtgläubigkeit dazu, von der Rückzahlung der 16 Millionen des Sperrfonds an die Diöcesen eine Schwächung des Centrums zu erwarten. Wenn die Regierung in der That, wie behauptet wird, eine neue Vorlage macht, welche von der Rückzahlung des Kapitals selbst ausgeht, so wird sie diesen Vorschlag wahrscheinlich mit stichhaltigeren Gründen zu rechtfertigen wissen, als das dem socialdemokratischen Rathgeber gelungen ist.

* **[Der freisinnige Antrag auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter]** findet in der freiconservativen „Post" zwar sachlich Unterstützung; auch meint das Blatt, „diejenigen Gründe, welche den Bundesrath früher zu einer Ablehnung bestimmten, dürften unter den heutigen Verhältnissen nach den stattgehabten Personalveränderungen nicht mehr durchweg maßgebend sein". Gleichwohl sagt die „Post":

„Ob die jetzige Periode, in welcher so überaus wichtige das gesammte sociale Leben der Nation ergreifende Vorlagen im Reichstage wie im preußischen Abgeordnetenhause zur Berathung stehen, gerade günstig gewählt ist, um ein Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verurtheilter zur alsbaldigen Verabschiedung zu bringen, scheint uns zweifelhaft. Denn daß die Entschädigungsfrage, welche doch schließlich nur das Wohl und Wehe einiger weniger durch einen Irrthum bei der Strafrechtspflege zu Schaden gekommener Menschen betrifft, nur zur Verhandlung kommen kann, soweit der viel wichtigere bereits vorliegende Stoff dazu Zeit läßt, ist doch selbstverständlich."

Dazu bemerkt die „Voss. Z." mit Recht, daß in einer Zeit, in welcher man eine werkthätige Socialgesetzgebung schafft, die Vernachlässigung der Justizopfer nur als um so größere Ungerechtigkeit erscheinen muß. Erheblichen Zeitaufwand erfordert ein Gesetz über die Entschädigung der unschuldig Verurtheilten nicht mehr, nachdem der Reichstag wiederholt diese Frage eingehend durchberathen und vollständig ausgearbeitete Gesetzentwürfe angenommen hatte.

* **[Anwartschaft von Lehrern und Lehrerinnen auf staatliche Dienstalterszulagen.]** Nach einer neuerlichen an sämmtliche königlichen Regierungen gerichteten (schon kurz erwähnten) Entscheidung des Cultusministers haben Anwartschaft auf staatliche Dienstalterszulagen nur Lehrer und Lehrerinnen, welche, sofern sie nach den örtlichen Verhältnissen nicht ein reichliches Diensteinkommen beziehen, in Orten mit 10 000 oder weniger Einwohnern an öffentlichen Volksschulen dauernd angestellt sind. Hierbei bleibt es im übrigen ohne Einfluß, welchen Grad der Befähigung für den öffentlichen Schuldienst der einzelne, an einer Volksschule angestellte Lehrer durch die bestandene Prüfung als Rector, Mittelschullehrer 2c. erlangt hat, ob der betreffende Lehrer (Lehrerin) allgemeinhin in den öffentlichen Schuldienst einer Gemeinde berufen worden ist, um je nach Umständen und Befähigung an einer Volks- oder einer anderen Schule verwendet werden zu können, und wie die örtliche Besoldungsordnung für die Lehrer einer Gemeinde beziehungsweise eines Schulverbandes im Einzelfalle gestaltet ist. Bei der Anstellung eines Lehrers (Lehrerin) ist fortan aber stets von Schulaufsichtswegen darauf zu halten, daß durch die jedesmalige Anstellungsurkunde festgestellt wird, ob ein Lehrer an einer öffentlichen Volksschule, oder einer sonstigen niederen Schule, oder einer höheren Schule angestellt ist, damit kein Zweifel darüber bleibt, ob der Betreffende nach den maßgebenden allgemeinen Vorschriften Antwartschaft auf staatliche Dienstalterszulage hat oder nicht. Hieraus ergiebt sich, daß es gegenüber der gegenwärtigen, durch die neueste Gesetzgebung und Rechtsprechung geschaffenen Rechtslage nicht mehr zulässig ist, einen Lehrer für den Dienst an sämmtlichen Schulen eines Ortes zu berufen, an welchem sich neben den Volksschulen noch Mittelschulen befinden. Zwar steht es den Patronatsbehörden frei, die Ernennung eines Lehrers ganz allgemein für eine Klassenlehrer- oder eine Hauptlehrerstelle ohne Beziehung der besonderen Schule oder Klasse, für welche sie erfolgt, auszufertigen, es muß aber bestimmt ausgesprochen werden, ob der in Rede stehende Lehrer als Mittelschullehrer oder als Volksschullehrer berufen sei. Daraus folgt weiterhin, daß kein Lehrer ohne seine Zustimmung von der Volksschule an eine Mittelschule, oder von einer solchen an eine Volksschule versetzt werden kann.

* **[In der Zusammensetzung des Reichs-Versicherungsamtes]** ist bisher keine, die Verhältnißzahl der in demselben vertretenen Berufsklassen festlegende Bestimmung getroffen, und dies hat, wie die „Köln. Ztg." schreibt, dazu geführt, daß in seit jeher überwiegendem und steigendem Maße zu demselben Juristen herangezogen werden. Neben der dadurch hergestellten Uebereinstimmung mit der Verwaltungspraxis der übrigen Bureaukratie hat diese Bevorzugung eine nachtheilige Wirkung durch die geringere Fühlung der Juristen mit den praktischen Bedürfnissen ihrer neuen Stellung. Eine starke Heranziehung von Technikern scheint im Interesse des Verständnisses für technisch-wirthschaftliche Fragen unbedingt erforderlich. In industriellen Kreisen giebt man sich daher der Hoffnung hin, daß bei einer eintretenden Freiwerdung von Stellen im Reichsversicherungsamte die Leitung des letzteren es nicht verabsäumen werde, den Stock ihrer technisch gebildeten Sachverständigen zu ergänzen.

* **[Antisemiten und Jesuiten.]** Der antisemitische Abgeordnete Liebermann v. Sonnenberg hat auf seinem antisemitischen Bauernfang im katholischen Münsterlande sich für die Aufhebung des Jesuitengesetzes ausgesprochen und dabei geäußert, die Erhaltung der Reste des Culturkampfes komme nur den — Juden zu Gute. Jetzt verkündet der Böckel'sche „Reichsherold", die antisemitische Gruppe der Reichstages habe beschlossen, gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes zu stimmen, weil der Jesuitenorden keine Einrichtung der katholischen Kirche sei, weil er dazu diene, Unfrieden zwischen die christlichen Confessionen zu säen, weil er einen internationalen Charakter habe und weil die Zulassung der Jesuiten einen neuen Culturkampf entfachen werde, dessen Früchte nur den — Juden zu Theil werden würden. Nach Herrn Liebermann profitiren die Inden also, wenn die Jesuiten draußen bleiben, nach Böckel und Genossen, wenn sie wieder hereinkommen, eine nette Confusion in der liebenswürdigen Gesellschaft dieser „nationalen" Apostel, die folgerichtig sich jetzt einander der Bundesgenossenschaft mit den Juden beschuldigen müssen.

* **[Zur Stichwahl in Bochum.]** Die am 8. Januar bevorstehende Stichwahl im Wahlkreise Bochum hat insofern große Bedeutung, als die Socialisten den Ausschlag geben. In früheren Fällen, in denen es zwischen Nationalliberale und Centrum zu entscheiden galt, stimmten die Socialisten geschlossen für das Centrum. In Halle erklärten bekanntlich die Socialisten dem Centrum den Krieg, in erster Linie gelte es jetzt, so wurde von den Führern hervorgehoben, den Thurm des Centrums zum Wanken zu bringen. Bei der bevorstehenden Stichwahl im Wahlkreise Bochum wird die Parole der Socialisten auf **stricteste Wahlenthaltung** lauten, und damit ist wohl anzunehmen, daß das Centrum diesen heiß umstrittenen Wahlkreis ver-

---

Der Stellvertreter.

(Nachdruck verboten.)

4) Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Erst als Roderich auf einem der Hauptstadt benachbarten Gute, das er als Hochzeitsgast lieber Freunde besuchte, einem weißbärtigen Edelmann vorgestellt wurde, der zur Feier des blutsverwandten Hauses aus dem tiefen Rußland herangereist war, erwachte in ihm neuerdings die Lust, etwas von alten Geschichten zu erlauschen, über die schon lange Gras gewachsen war.

Ein zufällig ausgesprochenes Wort gab das andere, und kaum gedacht, war der würdige Herr mitten drin im Erzählen.

„Ladislaus v. P.?" sagte der Russe. „Diesen Ladislaus hab' ich gekannt, wie er noch als Junker bei der Cavalier-Garde in Petersburg stand. Ein allerliebster Kerl war er, voll Talent, voll Lebenslust, voll Uebermuth. Uebermuth nicht eben alle Tage. Aber doch immer einmal in der Woche und genug für die ganze. Schade! Mit allen seinen guten Anlagen war der Mensch doch verdorben. Ich vermuthe durch einen Erzieher, den man ihm in übergroßer Fürsorge aus Deutschland auf das Gut seiner Mutter geholt hatte, da er noch ein Knabe und empfänglich für all den jakobinischen Unsinn war, welchen der verbildete Tropf ihm eintrichterte. Man sollte solche Spitzbuben, die für das gute Geld ihrer Brodgeber, das sie gewissenlos einsacken, den Kindern schlechte Ideen in den Kopf setzen, zu Tode prügeln. Ja, ja, nehmen Sie's nicht für ungut! Bei uns drüben wuchsen damals noch keine solchen Ideen, oder doch nur, wenn sie über die westliche Grenze von Fremden, will sagen, zu allermeist von Deutschen, eingeschmuggelt wurden. Und jener, Ihr Landsmann, war solch ein Haupthallunke und hatte dem jungen Ladislaus Ideen eingegeben, die dieser auch im Regiment nicht loswerden wollte, wo er doch überall, oben und unten, und Sie können es dreist glauben, recht empfindlich damit anstieß.

„Ich weiß den Galimathias nicht mehr auswendig, mit dem Ladislaus so vollgepfropft war, daß er davon überlief, so oft er den Mund aufthat. Es sind an die fünfzig Jahr seitdem vergangen. Aber wie die liebe Jugend ist, er freute sich ordentlich darüber, wenn seinen Zuhörern die Haare zu Berge standen vor Erstaunen, solche Gesinnungen bei einem solchen Manne und gar in solcher Uniform zu finden. Und je deutlicher ihr Entsetzen zum Vorschein kam, desto ärger übertrieb er seine staatsfeindlichen, ja gotteslästerlichen Redensarten und dünkte sich darob nicht nur ein Philosoph, sondern wohl gar ein Märtyrer seiner Ueberzeugungen.

„Je nun, Gelegenheit zu einem kleinen Martyrium hätte sich schon gefunden. Da waren aber wieder seine Ansichten gut dafür, daß er wegen seiner Ansichten keinen leiblichen Schaden erdulden sollte.

„Unter den sauberen Grundsätzen, die der Hallunke von Schulmeister dem Ladislaus eingeimpft hatte, stand obenan die Regel, daß Blutvergießen unter allen Umständen die größte Sünde und vollends das Duell ein menschenunwürdiger und entwürdigender Wahnsinn sei, dem man widerstehen müsse, was immer auch die öffentliche Meinung und die Ketzerei der Standesbrüder dazu sagen möge!

„Nun bitt' ich Sie, ein Junker von der Cavalier-Garde und solche Ansichten!

„Wär' er damit doch Mönch geworden, dann hätte ihn ja niemand gestört. Bei all' seiner Grübelei und Philosophiererei war Ladislaus nämlich, wie alle Polen, eine ganz bigotte Seele und hätte in mancher Hinsicht recht wohl zum Mönche gepaßt. Alte Freunde der Familie haben mir auch geschildert, wie es von kleinauf sein Lieblingsgedanke gewesen wäre, sich dem geistlichen Stande zu widmen, und wie dies nur aus der Rücksicht unterblieben, weil er der einzige männliche Erbe der alten Familie und somit zum Stammhalter berufen war.

„Mein Gott, ich bin weit entfernt, den Verirrungen der dummen Jugend allzuviel Gewicht beizulegen. Wer von uns hätte sich nicht im zwanzigsten Jahr allen Ernstes mit Lebensansichten, mit verrückten Idealen, mit unmöglichen Problemen getragen, die er damals seinem Wesen so fest angewachsen erachtete wie die liebe Haut und die er nichts destoweniger doch abgelegt hat, wie der Hummer seinen Panzer ablegt, sobald er ihm zu eng wird. Wollte mir selber einer heute zumuthen, das zu glauben, was ich mit Zwanzig gepredigt und verfochten habe, ich müßte dem Narren ins Gesicht lachen.

„So bin ich auch recht wohl überzeugt, daß unser guter alter Ladislaus heutzutage von seinen damaligen Ketzereien nichts mehr wird wissen wollen — wenn er sich derselben überhaupt noch erinnern mag . . .

„Sie meinen, Herr von der M.? Ah, pardon, ich dachte, Sie wollten eine Bemerkung machen!

„Also um von damals weiter zu berichten . . . Wo war ich nur gleich stehen geblieben? Richtig! Den Kameraden im Regiment, denen er bei jeder Gelegenheit mit seinen revolutionären Pfäffereien zwischen Lust und Laune fuhr, riß endlich die Geduld. Und wenn es auch gerade nicht zu loben war, so ist es doch zu begreifen und zu entschuldigen, daß die jungen Cavaliere solch ein querköpfiges Mannsbild überführen oder ausstoßen wollten. Sie fanden, daß er mit seinen Ansichten, die er laut aussprach, das Regiment schimpfire, und wollten ihn zwingen, entweder seinen Rodomontaden zuwiderzuhandeln oder den bunten Rock auszuziehen.

„Ladislaus hatte an einem Tage der Reihe nach ein Dutzend Unannehmlichkeiten zu erfahren, auf die es in aller Welt keine anderen Antworten als ebensoviel Ausforderungen gab.

„Er aber faßte die Sache von einer ganz anderen Seite auf.

„Da die Herren Kameraden nicht alle von seiner dialectischen Stärke waren, nicht geradezu wegen seiner philosophischen und politischen Ansichten mit ihm in Streit gerathen mochten, sondern lieber die erste beste Veranlassung ergriffen, sich mit ihm zu überwerfen, der eine den Schwanz seines Pferdes, der andere ein Hundehalsband, der dritte eine Glas Schnaps und der vierte, was weiß ich, so erklärte er ihnen rund heraus, daß ihm die Meinungen seiner Waffenbrüder über Schnapsgläser, Hundehalsbänder, Pferdeschwänze und ähnliche Sachen sehr gleichgiltig wären, daß er aber einsähe, einer Verschwörung sich gegenüber zu befinden, die es auf nichts anderes abgesehen hätte, als auf seinen Tod, und daß er einer solchen Mörderbande durchaus nicht das Vergnügen zu machen gedächte, sich ihr zu langsamer Abschlachtung zu stellen.

„Selbstverständlich erklärte er damit seinen Austritt aus dem Regiment und aus dem Militärstand überhaupt.

„Da Ladislaus Verwandte bei Hof hatte und das Benehmen der Kameraden gegen ihn nicht ganz zu billigen war — ich gestehe das nachträglich selber ein — so machte die Sache nicht so viel Skandal, als sie verdiente, und wurde im Regimente selber zu Tode geschwiegen.

„Der Philosoph ging seiner Wege, ward ein guter Landwirth und später auch ein angesehener Mann, über den nur selten mehr einer, der sich der alten dummen Geschichten erinnerte, die Achseln zuckte. Das weite Russenreich ist groß und in unseres Herrgotts Thiergarten laufen allerhand Creaturen mit gleicher Berechtigung herum. Wir haben ärgere Ketzereien als die des Junkers Ladislaus im Vaterland auftauchen und um sich greifen sehen. Wie kindlich waren damals die vermeintlichen Volksbeglücker! . . Wer weiß, ob heute noch einer an jene Rüpelei denkt! Ich dachte selber jahrelang nicht an die längst verjährten Dinge . . . Also der alte P. lebt noch! Kein Wunder, er ist ja jünger als ich. Und ich lebe doch auch noch . . . und schwatze und plaudere und schneide alten Bekannten die Ehre ab. Na, in diesem Fall ist's

lieren wird, zumal da die Freisinnigen um so eher für den na ionalliberalen Candidaten Müllensiefen stimmen dürften, als derselbe ein entschiedener Gegner der Lebensmittelzölle ist.

Afrika.

* **[Tippo-Tipp als Beamter des Congostaates.]** Bekanntlich übernahm Tippo-Tipp im Beginn des Jahres 1887 mit der Würde als Gouverneur des oberen Congo die Verpflichtung, das ihm unterstellte Gebiet gegen alle Angriffe von Arabern und Eingeborenen zu schützen. Wie dem „Mouvement Géographique" von Reisenden, die von den Stanley-Fällen zurückkehrten, mitgetheilt wird, hat der vielbesprochene Sklavenhändler während der inzwischen verlaufenen drei Jahre sein Versprechen treu gehalten. Im Gebiete Tippo-Tipps, schreibt das genannte Blatt, herrscht fortwährend die größte Ruhe, obgleich ersterer sich auf Reisen befindet und jeden Augenblick in Zanzibar erwartet wird, von wo er sich nach Mekka begeben soll. Heute berechtigt nichts mehr zu der Annahme, daß Tippo-Tipp im geheimen noch irgendwelchen Groll gegen den von ihm anerkannten Zustand hege. Zwar sind Aufstände unter seinen Untergebenen nicht ausgeschlossen, aber die Weißen setzen sich von Jahr zu Jahr in der dortigen Gegend immer mehr fest, so daß die Aussichten auf den Erfolg eines etwaigen Handstreichs seitens der Eingeborenen immer geringer werden.

Amerika.

* **[Verstärkung der nordamerikanischen Marine.]** Ueber die Verstärkung der Marine der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Laufe des letzten Finanzjahres gehen uns aus London folgende Daten zu: Bis Ende Juni 1890 wurden neun neue Kriegsschiffe erbaut, und zwar: „Chigago" mit 4500, „Petrel" mit 870, „Yorktown" mit 1600, „Charliston" mit 3730, „Baltimore" mit 4400, „Cushing" mit 990, „Vesuvius" mit 970, „Philadelphia" mit 4300 und „San Francisco" mit 4083 Tonnen Gehalt. Im Laufe dieses Jahres soll die Kriegsflotte der Union noch durch weitere vier Panzerschiffe vermehrt werden. Der Voranschlag der Gesammtkosten hierfür beläuft sich auf 13 189 144 Dollars, wovon 11 011 288 bereits verausgabt wurden.

Der Feldzug Salvadors gegen Guatemala.

I.

Aus Guatemala wird uns von einem Danziger Landsmann geschrieben:

Der Krieg, welcher im Juli 1890 zwischen Salvador und Guatemala, auf dessen Seite auch Honduras stand, ausbrach und mit einem völligen Siege Salvadors endete, ist in der europäischen Presse vielfach verspottet worden, mit großem Unrecht. Die centralamerikanische Politik verdient mit ihren unfruchtbaren Personenfragen freilich nichts anderes als Verachtung. Das Volk (in Guatemala zum Thier herabgewürdigte Indianer — in Salvador Halbindianer mit einigen guten Eigenschaften) ist ein Hohn auf die liberal-demokratischen Verfassungen. Die Politiker sind die meist arbeitsscheuen Mischlinge mit überwiegend spanischem Blut, ideenarme, vorurtheilsfreie und immer hungrige Leute. Da ihrer mehr sind, als Stellen mit viel Gehalt und wenig Arbeit, so theilen sie sich stets in Zufriedene und Unzufriedene. Letztere sind gewöhnlich Gäste eines Präsidenten des Nachbarstaates, der sie füttert und bewaffnet an die Grenze schickt, sobald der Nachbar-Präsident in irgend einer Frage mit ihm in Unfrieden geräth. Mißlingt der Putsch, so wird alles abgeleugnet und Gegenbeweis verlangt. Gelingt er, so werden die Waffen bezahlt und der Führer der Unzufriedenen setzt den angegriffenen Präsidenten ab, wegen Verletzung der Verfassung, die hier überhaupt nur dazu da ist, verletzt zu werden. Das war nun freilich für das große Guatemala gegenüber dem kleinen Salvador immer ein sehr einseitiges Vergnügen. Die Revolutionen Salvadors gingen immer von Guatemala aus, aber nie umgekehrt. Barrios, der berüchtigte Präsident Guatemalas hatte 1885 Salvador schon fast besiegt, als ihm ein todesmuthiges Häuflein bei Chalchuapa Widerstand leistete und ihn im Kampfe tödtete. Seine Horden flohen, und Salvador wachte erstaunt als Sieger auf. Barillas, der Nachfolger Barrios, schloß Frieden, richtete aber sofort nach bewährtem Recept eine Revolution für Salvador ein. Ihr Führer, der alsbald triumphirte und sich zum Präsidenten ausrief, später wählen ließ, war Francisco Menendez, ein alter Haudegen ohne militärische Kenntnisse und kleiner Kaffee-Pflanzer. Er war 1885 als General von Barrios gegen sein Vaterland gezogen und nun mit Hilfe von Barilla auf den Thron gekommen — und die meisten seiner Landsleute haben ihm das nie vergessen. Der Haß gegen Guatemala ist die einzige politische Leidenschaft des Ländchens. Menendez war ein braver Mann, aber mit allen Fehlern eines echten Bauern. Er fand die Finanzen furchtbar zerrüttet vor. Eine drückend große innere Schuld von Gehältern, welche Jahre lang nicht bezahlt worden waren, von Zwangs-Contributionen u. dergl. war in den Händen von einigen wenigen Speculanten, die sie zu einem Spottpreise gekauft hatten und gern mit ganz geringem Gewinne abgegeben hätten. Die Regierung hätte mit einem kleinen Opfer, durch eine fremde Anleihe, die innere Schuld ganz tilgen und sich die Arme freimachen können. Statt dessen wurde gespart und gespart und begonnen, bei Heller und Pfennig alle Schulden zu bezahlen, deren Scheine natürlich reißend in die Höhe gingen. — Das Beamtenthum war so verrottet, daß trotz schärfsten Aufpassens und Bestrafens doch immer Diebe im Amte blieben. Der Absetzungen und des Wechsels war somit kein Ende, und wenn das schon allein die Verwaltung schädigte, so noch mehr die Thatsache, daß es einfach eine genügende Anzahl von ehrlichen Beamten noch nicht gab, und daß nach vielem Lärm ein Lump abging — als Todfeind — und ein anderer Lump an seine Stelle trat, um alsobald auch in die Reihe der Todfeinde zu treten. — Das Heer wurde vermehrt, mit genügendem Kriegsmaterial versehen und das höchst mangelhafte Offizierscorps zu größerem Selbstbewußtsein erzogen, ohne daß dem ein stärkeres Pflichtgefühl die Wage hielt. Als Instructoren wurden spanische Offiziere ins Land gerufen, theuer bezahlt, gehätschelt, allen einheimischen Generalen übergeordnet und zum Diebstahl geradezu ermächtigt. Wenn nun an und für sich schon spanische Offiziere das Himmeltraurigste sind, das man sich vorstellen kann, so waren diese drei nun noch ganz besonders unbrauchbare und diebische Gesellen. Sie rissen alles Bestehende um, schrieben spanische Reglements ab und sorgten namentlich dafür, daß durch ihre Hände recht viel Bestellungen an Uniformen etc. gingen, von deren Betrag die Hälfte in den Taschen der edeln Nachkommen des Cid Campeador verschwand.

So hatte also Menendez das tragische Geschick, trotz reinsten Wollens und einer aufrichtigen Vaterlandsliebe sich beinahe stets in den Mitteln zu vergreifen. Er hatte sich vorgesetzt, nach dem Maße seiner Fähigkeiten den Boden seines Vaterlandes zu pflügen, aber noch nicht zu besäen. Er wollte in vier Jahren die Achtung vor dem Gesetz herstellen. Die Verkommenheit der Richter machte es ihm unmöglich. Er wollte eine Schaar ehrlicher Beamten um sich versammeln. Es waren Heuchler oder Leute, die doch stahlen, sobald er sie nicht überwachte, wie er bald merkte. Er wollte ein Heer schaffen, und rief Spanier ins Land. Er wollte das Volk aufklären und wurde als Freimaurer von der bigotten Menge gehaßt. Er öffnete Schulen und mußte mit der Peitsche die Kinder hineintreiben. Er baute Markthallen und die Marktweiber revoltirten, als sie da hinein sollten. Er richtete Laboratorien ein und schaffte Unterrichtsmittel für die Universität an, wie sie nie zuvor gesehen worden, die Studenten verhöhnten ihn und warfen ihm die Scheiben ein. Er gelangte dazu, seine Landsleute zu verachten und zu mißhandeln. Schließlich war er nur von den verächtlichsten umgeben und stand grauenhaft allein. Und da packte ihn plötzlich die Angst, daß er sein Werk kaum begonnen habe, das doch Ende 1890 vollendet sein sollte, um seinem Nachfolger, dem Besten und Klügsten des Landes übergeben zu werden, damit dieser nun nach großen weitausschauenden Ideen regiere. Und er fand auch den Mann nicht. Die Opposition wurde immer frecher und den wenigen Anhängern wurde angst um ihre Stellen, vielleicht ihr Leben. Sie drängten zur Wiederwahl. Guatemala that dasselbe und forderte eine Art Versprechen. Die Verfassung verbietet die Wiederwahl und Menendez war immer noch entschlossen, sie zu achten. Und doch wurde es ihm täglich deutlicher, wie wenig er hatte vollbringen können von dem Wenigen, auf das er sich so weise beschränkt hatte. Im Dezember 1889 hatte er eine Revolution mit wuchtigen Schlägen niedergeworfen und ihr Haupt, sein alter Freund und nunmehr Todfeind Kires, war nach Honduras geflohen, nur um in für die Regierung aufreibendem Kleinkrieg in den Gebirgen der östlichen Departements immer wieder sein Haupt zu erheben. Der General Menendez wurde immer reizbarer, immer verdrossener, und es wurde immer einsamer um ihn. Schon bewegte ihn der Gedanke, was er in vier Jahren unter Beobachtung des Gesetzes nicht hatte erreichen können, in einem Jahre als Tyrann und Dictator zu leisten. Schon drang er durch die liberalen Phrasen seiner Vergangenheit zu der Ueberzeugung durch, daß in diesen Ländern nur ein absoluter Herr etwas leisten könne.

Noch war es unentschieden, und um sich alle Wege offen zu halten, gab seine Bauernschlauheit ihm den Plan ein, den dümmsten seiner Minister, Interiano, der gar keinen Anhang hatte, als Candidaten zu begünstigen, daneben aber auch seinem begabtesten und beliebtesten Minister Delgado und seinem besten General, Carlos Ezeta, starke Hoffnungen zu machen. Der Letztere hatte den Krieg gegen Kires geführt und das Heer war ihm sehr ergeben. Delgado und Ezeta gelangten zu einem halben Einverständniß, sich als Präsident und Vicepräsident zu einigen. Gleichzeitig aber trat Ezeta in eine Verschwörung sehr verschiedenartiger Elemente, namentlich aber von Anhängern des letzten Präsidenten Zaldinar, mit ein, welche im Januar 1891 losschlagen wollten, falls Interiano gewählt wurde. Eine andere Verschwörung aller Gläubiger des Staats, aller entlassenen Beamten, aller Winkeladvokaten und Kurpfuscher — mit einem Wort: die große Mehrheit des Landes — schloß sich zusammen, um durch Wahl oder Gewalt einem Dr. Ayola zur Präsidentschaft zu verhelfen. Dieser letztere trat sehr frech und offen hervor, prahlte mit Geldmitteln und begann Generäle zu kaufen. Ihr Haupt-Stichwort war: Kein Präsident, den Guatemala einsetzt. Bezeichnend für die politische Lage war es, daß die Deputirten im April eben diesen Ayola zum Primer designado (Vertreter des Präsidenten im Falle plötzlicher Behinderung) wählten, für Creaturen der Regierung eine bedeutende Frechheit.

Im Mai bekam nun Interiano Kunde von der Verschwörung Ezetas und begann gegen ihn zu intriguiren. Eine Absetzung Ezetas, der Commandant von Santa Ana, der zweiten Stadt des Landes war und sich die einzig guten Truppen in der Republik herangedrillt hatte, schien gefährlich. Menendez hätte das auch nie zugegeben. Da wurde denn ein niedlicher Plan ausgeheckt. Es wurde durch gefälschte Telegramme aus den östlichen Departements eine Revolution gemeldet. Ein gewisser Letona sollte sie leiten. Noch war sie auf Hondura-Gebiet. Ezeta sollte mit seinen Truppen hin, um sie zu ersticken. Er war schon früher mit seinen Leuten nach der Hauptstadt commandirt worden, um den 22. Juni, den Einzug Menendez mitzufeiern. Er erwartete seine Absetzung, da momentan Interiano die Oberhand zu haben schien, und hatte ohne bestimmten Plan seine Truppen Munition mitnehmen lassen. Zu seiner großen Freude hörte er von der Revolution Letonas und rüstete sich für den 25. Juni zum Abmarsch. Da kam am 21. Juni ein von Menendez in sehr ungerechter Weise früher entlassener General Marcial aus jenen östlichen Provinzen und deckte Ezeta die Intrigue auf. Eine Revolution gab es nicht. Letona war gar nicht an der Grenze. Was konnte also die Sendung Ezetas für einen Zweck haben? Es war Regenzeit, die Wege in fürchterlichem Zustande, der Osten der Republik ist nicht gerade wirthlich, auf lange Strecken ist selbst eine kleine Truppe nicht zu ernähren. Wenn nur der Sold etwas unregelmäßig eintraf, so würde schon über die Hälfte der Soldaten desertiren. Schließlich käme Ezeta fast allein nach der Hauptstadt, falls er gegen den Befehl des Kriegsministers, den Rückmarsch unternähme, und man wäre ihn los. Menendez wußte von dieser Intrigue nichts. Er mochte seinen General Ezeta so gern leiden, als es seiner kalten Natur überhaupt möglich war.

Sofort drängte am 21. Juni Marcial zum Handeln. Am 22. Juni war Mittags Parade. Ezeta, ein sehr schöner Mann, erschien auf prachtvollem Pferde, um sie abzunehmen und die Soldaten und das Volk jubelten ihm zu. Oben auf dem Balcon seines Hauses stand Menendez, ein häßlicher, hagerer, eckiger Greis, in schlichtem Civil, ohne eine Spur von Pose. Kein Mensch sah zu ihm nach oben.

Des Nachmittags beim Bankett wurden einige Generale und Obersten verständigt. Der Oberst der Leibgarde Martinez wurde fortgelassen als eine Null. An Ezetas Bruder, Hafen-Commandant in Acajutla, ging der Befehl, Nachts nach Sonsonate zu marschiren und es im Morgengrauen zu nehmen. Nach Santa Ana ging Befehl, den Gobernador abzusetzen und den Gemeinderath einzustecken. Das war alles.

Abends war großer Ball im Palast des Präsidenten. Gewöhnlich waren diese Bälle nicht sehr besucht. Dies Mal aber hatte die Neugierde und die Nothwendigkeit, mit eigenen Augen den Gegensatz Ezeta-Delgado gegen Interiano und des General Menendez Benehmen dabei anzusehen, um danach Stellung zu nehmen, viele hingetrieben. Die Säle waren überfüllt von einer glänzenden Menge. Leichte Enttäuschung. Der Präsident erschien nicht. Er war etwas unpäßlich. Ezeta erschien auch nicht, ebensowenig Delgado. Sie galten als gefallene Männer. Interiano machte die Honneurs an Stelle des Präsidenten. Alles spitzte sich zu einem großen Triumphe für ihn zu. Seine Braut strahlte in Diamanten, er schritt neben ihr wie ein Pfau einher, seine künftigen Minister an seiner Seite. Alles scherwenzelte um ihn herum. Die Frage war jetzt nur noch Ayola oder Interiano? Die Anwesenden waren des Letztgenannten treue Diener — von heute ab. Die Männer tranken ihm zu. Die schönen Frauen folgten ihm mit leuchtenden Blicken. Jeder Tanz war eine Ernennung für den Gatten oder den Bräutigam. Die Töchter des Generals Menendez wurden kaum noch beachtet. Die glänzende Quadrille war vorüber. Ein Walzer wirbelte die Gesellschaft durcheinander und ließ sie alles um sich her vergessen. Was ging die Tänzer ein bischen Lärm an, der plötzlich am Hausthor entstand, was kümmerte sie der General Marcial, der mit ruhigem Lächeln, in Civil, eine Reitpeitsche als einzige Waffe, in den Corridor nahe dem Ballsaal trat und höflich erklärte: „Der General Ezeta ist von diesem Augenblick an Präsident, der General Menendez ist es nicht mehr und ich möchte den Herrn General einen Augenblick sprechen". Pah, der Mann war wohl betrunken. „Mein guter Herr, der Präsident Menendez liegt zu Bett und ist nicht zu sprechen, kommen Sie morgen wieder", sagt ihm der Privat-Secretär hochnäsig. „Freundchen", erwidert Marcial, „es wird Euch nicht gereuen, wenn Ihr ihn wecken geht. Ich spiele jetzt zum Tanz auf und er muß dabei sein." „Feuer", commandirt er plötzlich, und die Kugeln — über Mannshöhe — fegen durch den Corridor. Wie ändert sich die lustige Scene. Interiano drückt sich aschfahl in eine Ecke, Alles stiebt in wahnsinniger Flucht auseinander. Die Weiber kreischen, fallen in Ohnmacht, bekommen Krämpfe und stürzen nach dem Corridor, sich Marcial zu Füßen zu werfen. Er muß hinaus, denn im Laufschritt rückt die treue Leibgarde heran und vor ihrem Feuer weicht Marcials Handvoll Leute zurück. An der Wange verwundet, tritt er wieder in den Ballsaal. Das Gewehrfeuer hat aufgehört. Die Soldaten beider Parteien stehen friedlich nebeneinander und schreien Vive Menendez. Marcial läßt Männlein und Weiblein aus dem Palast entweichen und alle ergreifen das Hasenpanier. Nur die Minister und einige höhere Beamte bleiben — weil man sie nicht hinausläßt, einige andere, weil, als sie zur Thüre stürzen, Marcial schon fort ist, um Verstärkung zu holen. Der Corridor ist noch sein, die Straße wegen der Leibgarde noch zweifelhaft. Freiwillig bleiben nun einige Verwandte beim General Menendez und der General-Arzt der Armee, der Schreiber dieser Zeilen. Der untere Theil des Hauses ist nicht mehr Menendez eigen, nur im Obergeschoß behaupten wir uns, den Revolver in der Hand an der Treppe. Vom Balcon, auf den er furchtlos heraustritt, grüßt Menendez seine Leibgarde. Wie ist der Mann verändert. Seine gewöhnlich so leise Stimme donnert, seine unbeholfene Redeweise hat dem hinreißendsten Schwunge Platz gemacht, sein trotziger Muth macht ihn schön. Jetzt jubeln die Soldaten ihm wieder zu. Sie stürmen den Corridor und das Haus durchtobt der Ruf Vive Menendez. Verwundete ächzen, der General-Arzt muß an die Arbeit. Aus seinem nahen Hause holt er Verbandsstoffe und eilt zurück. „Ich komme zu Euch, Soldaten", ruft Menendez, „noch ist dies Haus frei von Verräthern, noch ist ein Regiment mir treu. So gut habe ich es 1885 nicht gehabt. Als Sergeant habe ich angefangen mit 20 Mann und habe gesiegt. So will ich heute wieder siegen als Euer Oberst. Komm heran, Ezeta, komm heran, Marcial, und seht mir in die Augen. Euer Kriegsherr bin ich und mit einem Wort schlage ich Euch in die Flucht. Ich habe immer meine Pflicht gethan und thue sie heute. Könnt Ihr mir das antworten?" — „Ja", schreit Marcial, „denn wir haben dir treu gedient und du hast uns an unsere Feinde verrathen." Er kommt mit mehr Truppen und überrumpelt die Leibgarde. „Kommt, Kamerad", ruft er dem Obersten der Leibgarde zu, um den er vertraulich seinen Arm legt, „wir wollen dem braven alten Herrn Vernunft predigen. Aller Widerstand ist unnütz." Statt aller Antwort schießt ihm der Oberst Martinez eine Revolver-Kugel durch die Brust; zu Tode getroffen stürzt Marcial hin, gerade vor das Thor, und das Licht fällt hell auf sein bleiches Antlitz, als Menendez heraustritt. Auch er geht keinen Schritt weiter, ihm schwindelt, er verlangt Unterstützung und sinkt wenige Secunden danach lautlos zu Boden. Die Erregung dieser letzten halben Stunde, in der er schon alle Zeichen einer übergroßen Hirncongestion geboten hat, war zuviel für die brüchigen Hirngefäße des schwächlichen Greises. Der Schlag hat ihn gerührt. Sein letzter Gedanke ist die Gewißheit des Sieges, sein brechendes Auge sieht die Getreuen, die ihm bleiben: ein versöhnender schöner Tod. Sein Werk bricht über dem Patrioten zusammen, aber er glaubt es noch nicht, als er stirbt. Er weiß nicht, daß seine Offiziere, seine Geschöpfe, ihn insgesammt verrathen haben, er weiß nicht, daß seine Beamten sich freuen, den unbequem ehrlichen Vorgesetzten verloren zu haben, er weiß auch nicht, daß seine verhätschelten Spanier alle drei um die Verschwörung gewußt und den Putsch nach Maßgabe ihres sehr bescheidenen Muthes mitgemacht haben. Ihm bleibt der Ekel erspart. Sein muthiges Herz schlägt noch einige Zeit weiter, künstliche Athmung und alle ersinnbaren Reizmittel halten das fliehende Leben nicht zurück. Draußen zieht indessen der Oberst Martinez mit wenigen Leuten sich nach seiner Kaserne zurück und schleppt den sterbenden Marcial mit. Die aufständischen Truppen dringen nun ungehindert ins Haus. Die Familie hat der Arzt schonend entfernt, aber um das Todtenlager stehen viele, die sich für Männer ausgeben und vor einigen Minuten Freunde des Präsidenten nannten. Und doch muß der Fremde jetzt allein den Leichnam vertheidigen, als halbbetrunkene Soldaten und Offiziere eindringen, um ihn wegzuschleppen und zu mißhandeln. Ebenso schützt er allein die Familie, sobald die Verwundeten versorgt sind. Nur einer fehlt: Marcial. Jeder Versuch, in die Kaserne zu kommen, ist vergeblich, dreimal ist der Arzt nahe dem Thor und dreimal zwingt ihn eine Salve zum Zurückweichen. Noch pfeifen einige Kugeln durch die Straßen, aber sonst ist alles still. Die Republikaner haben sich in ihre Häuser verkrochen und erwarten demüthig die Befehle ihres Herrn.

Am nächsten Morgen wird der Leichnam de General Menendez einbalsamirt von Dr. Palom und Dr. Prowe. Von äußerer Verletzung find sich keine Spur. Die Diagnose auf Hirr blutung ist zweifellos. Die Familie wünsc Ueberführung der Leiche nach der Heimath. De Schreiber dieses muß als neutraler Mann zu Ezet gehen, um die Ordres herauszuholen. Er trif den neuen Präsidenten vergrämt und gealte durch eine Nacht. Was gestern eine leicht zu nehmende Militärrevolte schien, ist zur Tragödie geworden. Der General ist schwankend, er meint, wenn Menendez nicht gestorben wäre, hätte er ihn jetzt am nächsten Morgen wieder eingesetzt unter leichten Bedingungen. Vielleicht ist es wahr. Er ist ungeduldig, daß seine Freunde nicht kommen, und ist freilich von merkwürdigem Gelichter umgeben. So wird denn auch der Chef des Sanitätscorps in seinen Augen plötzlich ein begehrter Rathgeber. Dictatur oder constitutionelle Herrschaft, Terrorismus oder Freiheit? Die Entscheidung bedarf keines Salomos: Die natürliche und in der letzten Nacht so glänzend bewiesene Feigheit der großen Masse garantirt Ruhe und Gehorsam ohne haßerregende Gewaltmaßregeln. Das ist das Wahre an der entstellenden Zeitungsnotiz, welche von der „Frankf. Ztg." ausging, Dr. Prowe habe an der ersten Staatsrathssitzung theilgenommen und deshalb sei sein Zeugniß über den natürlichen Tod des Generals Menendez unglaubwürdig. Nach gerichtsärztlichen Grundsätzen ist ein Zeugniß nur nach Vornahme einer Section in aller Form glaubwürdig, aber nach allgemein geübtem Usus schreibt jeder Arzt in den Todtenschein eine Diagnose der Todesursache, sobald er die tödtliche Krankheit beobachtet hat. Und [illegible] war hier in ausreichendem Maße der Fall. Ein schwächlicher Greis mit Atherom aller fühlbaren Arterien, u. a. auch der zur Einbalsamirung geöffneten Schenkelarterie, erleidet eine Hirncongestion, bewiesen aus seinem physischen Ver-

---

nicht mehr gefährlich. . . . Ha ha ha! Mög' es dem bigotten Pollacken wohlergehen! . . . Ja, aber er hätte doch Mönch oder Bischof werden sollen mit seinen verrückten Ideen. Bischof oder Papst meinethalben . . . nur nicht Soldat! . . ."

Der weißhaarige Russe redete so noch eine Weile fort, daß ihn Roderich anhören mußte; er brachte aber nichts Neues vor, wiederholte nur nach Art schwatzender Greise dies und das von dem bereits Gesagten und kam vom Hundertsten aufs Tausendste, bis endlich ein anderer Gast den bisherigen Zuhörer ablöste.

Der gute M. hatte genug an dem bisher Vernommenen. Es reimte so genau mit den Aeußerungen des Grafen P. zusammen, daß kein Zweifel gegen die Erzählung des alten Russen möglich war.

Der Freund Egberts und Stephanies guckte in dies Stück Vergangenheit zuerst mit Neugier hinein, dann aber überkam ihn eine Art beschämender Verlegenheit, wie wenn er, von Fürwitz getrieben, einen Brief, der nicht an ihn adressirt gewesen war, gelesen hätte und nun um ein Geheimniß wüßte, das ihn nichts anging und das ihm derjenige, welchen es betraf, nicht mitgetheilt haben würde.

Dies Gefühl war etwas übertrieben; denn wenn Roderich auch mit der bestimmten Absicht an den Russen herangetreten war, ihn wie so manchen anderen um des Grafen P. Vergangenheit auszufragen, so hatte er doch keine List angewendet, kein Vertrauen gemißbraucht, und was ein ganzes Garderegiment unter sich erlebt, besprochen und beurtheilt hatte, war auch kein Geheimniß, das mit einem fremden Brief zu vergleichen war. Aber in diesem Gleichniß, in diesem Selbstvorwurf entlud sich nur das Unbehagen Roderichs, von seinem alten Freunde Dinge erfahren zu haben, die denn doch so ganz und garnicht zu dessen Gunsten sprachen.

Er erwog die Geschichte hin und her, suchte hervor und betonte, was zu Gunsten des weiland jugendlichen Schwärmers reden könnte, vor allem seine strenggläubige Gesinnung, welche ihm Blutvergießen als Todsünde erscheinen ließ. Damit gelang es ihm mehr oder weniger, ihn von dem Vorwurf der Feigheit rein zu waschen, der allerdings recht zäh an jenem kleben bleiben wollte. Und endlich fand er, daß die Sache in der That verjährt sei, und, mochte sie so oder anders, mochte sie aus diesem oder jenem Grunde sich zugetragen haben, weder ihn noch sonst jemand etwas anginge.

Nicht etwa doch seinen Freund Egbert? . . . Auch den nicht! Warum ihn mit Gedanken belästigen, die ihm nichts nützen konnten, die seine übermäßig empfindliche und besonders in Ehrensachen äußerst kitzliche Natur bloß zu beunruhigen geeignet waren. Wer weiß, ob dieser sich die Anschauungen des Grafen so zurecht legen würde, wie es Roderich that! Warum aber sollte jener von seinem zukünftigen Schwiegervater nicht die beste Meinung behalten! Zwischen Schwiegersöhnen und Schwiegervätern gedeihen Mißverständnisse, Mißhelligkeiten besonders im Anfang ihres Verhältnisses leicht genug. Es war besser, hier jeden Grund zu beseitigen oder doch den verhüllten nicht aufzudecken, den verblaßten nicht wieder aufzufrischen und die schöne Eintracht dreier seelenguter Menschen in Nichts zu stören.

Roderich wollte auch vor Ladislaus v. P. das leidige Thema nicht wieder erwähnen. Aus diesem Grunde verlautbarte der Freund auch nichts von der Begegnung mit dem Russen und fragte den Grafen garnicht erst, ob ihm ein Mann jenes Namens bekannt sei und ob er in der That einmal mit demselben zu Sanct Petersburg in dem nämlichen Garderegiment gedient habe. (Forts. f.)

---

halten und aus begleitender starker Blutüberfüllung von Gesicht und Augen, fühlt Schwindel, fällt zu Boden, hat einen kurzen Moment halbseitige Zuckungen, erleidet zunächst eine Respirations-Lähmung, dann nach einiger Zeit eine langsamer erfolgende Herzlähmung: das ist doch eine deutlich bewiesene Hirnblutung. Kein Mensch glaubte in den ersten Tagen an den natürlichen Tod im Kugelregen. Das ärztliche Zeugniß, das Schreiber nicht verweigern durfte, denn seine Weigerung aus technischen Gründen wäre als Eingeständniß gedeutet worden, daß ein Mord vorläge, hat das mit einem Schlage geändert. Kein anständiger Mensch zweifelt hier mehr an dem natürlichen Ende des Generals Menendez, und viel Haß und Blutvergießen ist dadurch verhindert worden. Die schon erwähnte Zeitungsnotiz, welche den guten Namen des Dr. Prowe so schnöde verdächtigt, entstammt einem Privatbriefe, der in Eile und ohne genaue Nachricht in Santa Ana am Tage nach der Revolte geschrieben worden ist. Der Autor des Briefes hat längst jede erdenkbare Genugthuung angeboten.

Dr. Herman Prowe.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 5. Januar. Der „Reichsanzeiger" bezeichnet als vornehmlichste **Aufgaben des Ausschusses für die Reform des höheren Unterrichtswesens**: die Grundzüge der Lehrpläne festzustellen, die Rang- und Gehaltsverhältnisse der Lehrer zu regeln und Vorschläge wegen des Berechtigungswesens für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst zu machen.

— Nach einer Mittheilung des **Auswärtigen** Amts ist die **Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien** von dem **Kaiser anerkannt** worden.

— Der Flügeladjutant des Kaisers Major **v. Hülsen** ist nach Konstantinopel abgereist, um dem **Sultan** ein in einem prachtvollen Ehrensäbel bestehendes **Ehrengeschenk des Kaisers** zu überbringen.

— Consistorialrath **Varges** zu Königsberg in Ostpreußen ist in gleicher Eigenschaft an das Consistorium zu Stettin versetzt.

— Wie der „Post" aus Leipzig von unterrichteter Seite geschrieben wird, ist die Ernennung des Staatssecretärs **v. Oehlschläger** zum **Nachfolger des Reichsgerichtspräsidenten v. Simson** an höchster Stelle bereits **vollzogen**. Die Publication im „Reichsanzeiger" ist jeden Tag zu erwarten. **Simson** siedelt noch im Laufe dieses Monats nach Berlin über. Verhandlungen mit dem früheren Cultusminister **Falk** sind nach Mittheilungen aus dem sächsischen Hofe nahestehenden Kreisen, die an eine Leipziger hervorragende Persönlichkeit gelangten, wegen Uebernahme dieses erledigten Postens garnicht gepflogen worden.

— Dem „Reichsanzeiger" wird aus **Marienwerder** geschrieben: Am 2. Oktober v. J. sind bedeutende **Flächen aus bisher polnischem Besitz** durch freihändigen Kauf bezw. im Wege des Zusammenlegungsverfahrens **in die Hände des Forstfiskus übergegangen**. Derselbe hat im nördlichen Theile der Kreise **Schlochau** und **Konitz** 5250 Hectar — theils Oedländereien, theils Flächen mit devastirten Holzbeständen — für den Gesammtpreis von 340 000 Mk. zur Aufforstung erworben. Weitere erhebliche Erwerbungen gleichartiger Flächen sind eingeleitet. Durch die bevorstehende Aufforstung wird dieser Landestheil voraussichtlich sehr erheblich gewinnen. Weite Sandwehen, welche beträchtlichen Schaden verursachten, werden befestigt und das durch die hohe Lage über dem Meeresspiegel bedingte rauhe Klima wird nicht unwesentlich gemindert werden, sobald die zu erziehenden Waldungen den Stürmen nicht mehr freien Zugang gestatten. Der armen kassubischen Bevölkerung wird reiche Gelegenheit zum Arbeitsverdienst geboten, nicht minder wird sie an regelmäßige Arbeit gewöhnt und dadurch in ihrer ganzen Lebensweise aufgebessert werden. Die neu erworbenen Flächen, für welche eine besondere Oberförsterei begründet wird, gehörten früher 78 meist stark verschuldeten (größtentheils polnisch-kassubischen) Besitzern aus den umliegenden Ortschaften der Kreise Konitz und Schlochau. Gegenwärtig wird an zahlreichen öffentlichen Bauten gearbeitet, insbesondere an der fiscalischen Braheschleuse zu Mühlhof im Kreise Konitz, an der Legung eines zweiten Geleises auf der Eisenbahnstrecke Konitz-Wangerin, an den Festungswerken bei Graudenz, an der Erweiterung des städtischen Krankenhauses in Thorn, ferner an verschiedenen Chausseen, Kirchen und Schulhäusern. Fertig gestellt sind das Johanniter-Krankenhaus in Vandsburg im Rohbau, das Rathhaus zu Dt. Krone, die Baracken-Kaserne für die Artillerie in Dt. Eylau; annähernd vollendet sind die neuen Infanterie-Kasernen zu Graudenz.

— Von der **russischen Grenze** wird der „Kreuz-Zeitung" berichtet, daß in der letzten Zeit **Rückverlegungen russischer Truppen** um einige Meilen wahrnehmbar seien. Der Correspondent meint jedoch, daß dies keineswegs im Sinne der Zurückziehung der Truppen aufzufassen sei, sondern lediglich mit Verpflegungs- und Unterkunftsrücksichten zusammenhänge, indem sich in der gegenwärtigen strengen Jahreszeit die Unmöglichkeit herausgestellt hat, die Truppen in ihren bisherigen Quartieren zu belassen und für ungestörte Proviantzufuhren zu sorgen.

Posen, 5. Januar. Als Grund des gestrigen **Eisenbahn-Unfalles** (vergl. unter Vermischte Nachrichten) wird ein Radreifenbruch an einem Wagen des Personenzuges angegeben, der einen Axenbruch herbeiführte. Unter den Verletzten befinden sich angeblich 3 schwer Verwundete.

Gotha, 5. Januar. Die **Feuerversicherungsbank** für Deutschland in Gotha gewährt für das verflossene Jahr den Versicherten zweiundsiebzig Procent Prämie zurück. Das Ergebniß ist in Anbetracht des letzten so ungewöhnlich brandreichen Jahres ein sehr günstiges.

Köln, 5. Januar. Es herrscht hier starkes **Schneegestöber**. Die Züge treffen mit starken Verspätungen ein.

— Der **Delegirtentag der rheinisch-westfälischen Socialisten** hat beschlossen, hier eine **socialdemokratische Tageszeitung** für die Regierungsbezirke Köln, Koblenz, Trier und Aachen erscheinen zu lassen; ferner eine Commission von drei Mitgliedern zu wählen, um die Agitation in Rheinland und Westfalen planmäßig zu regeln. Der Parteitag erklärte es für die Pflicht der größeren Industrie-Parteiorte, nach kleineren Orten, sowie in Kreise, wo die Partei bisher keinen Anhang hatte, Agitationsreisen zu unternehmen.

Troppau, 5. Januar. In dem **Dreifaltigkeitsschachte** zu Polnisch-Ostrau sind im ganzen **60 Todte** vorgefunden worden.

Prag, 5. Januar. In der heutigen Sitzung des **Landtages** kam eine **Zuschrift des Statthalters** zur Verlesung, welche den vorjährigen Beschluß des Landtages in der **Sprachenfrage** beantwortet. Auf die veröffentlichten Sprachenverordnungen hinweisend, erklärt die Regierung, noch nicht in der Lage zu sein, dem Landtage darauf bezügliche Vorlagen zu unterbreiten; sie werde jedoch nicht unterlassen, sofern die Durchführung der Beschlüsse der Wiener Conferenz zur Aenderung der Gerichtsorganisation in Böhmen führe, das Gutachten des Landtages betreffs der Grundsätze der Gerichtsorganisation einzuholen. Betreffs der Revision der Sprachenverordnung von 1880 könne die Regierung die Revision im Sinne der Wiener Conferenzbeschlüsse, an denen die Regierung in allen Punkten festhalte, erst nach Durchführung der Aenderungen der Gerichtssprengel in Erwägung ziehen. Bei der Revision der Aenderungen der Gerichtsorganisation werde die Regierung die Wünsche des Landtages auf das eingehendste würdigen, unter Wahrung der Einheit des Landes, der Gleichberechtigung der Volksstämme, der berechtigten Interessen der Rechtsuchenden und der Anforderungen des Dienstes.

Luzern, 5. Januar. Die Festsetzung der **neuen Wahlkreise** für die Wahlen zum Großen Rath ist bei der gestrigen Abstimmung mit 13 396 gegen 10 246 Stimmen **genehmigt** worden.

Paris, 5. Januar. Bei den **Senatorenwahlen** sind bisher in 32 Departements 75 Republikaner und 6 Conservative gewählt. Die Republikaner gewannen 10 Sitze. Unter den Gewählten befinden sich außer Freycinet auch Tolain, Ranc, Lefevre. In Rouen siegte Richard Waddington über Pouyer Quertier. Die gemäßigt-republikanischen Blätter besprechen mit großer Genugthuung den gestrigen Wahlenausfall, welcher den Senat zu einer Festung der Republik gestalte. Das „Journal des Débats" meint, die Tendenz der Wahlen weise auf eine gewisse relative Befriedigung in der Bevölkerung und auf das Bedürfniß nach Stabilität hin. Die Wahlen Freycinets und Ferrys werden von allen Blättern besonders hervorgehoben. Die monarchistischen Blätter trösten sich über den ungünstigen Ausgang mit der ohnehin geringen Bedeutung des Senats.

— Bei der **Deputirten-Ersatzwahl** in Saint-Flour für Mary Raynaud, dessen Wahl für ungiltig erklärt wurde, ist der Republikaner Bory mit 6353 Stimmen gewählt. Sein Gegencandidat war Andrieux.

London, 5. Januar. (Privattelegramm.) Der Premierminister **Salisbury** ist entschlossen, die Ansprüche Canadas in der **Behringseefrage** zu unterstützen, und hat deshalb die Entsendung weiterer vier Kanonenkreuzer als Gegengewicht gegen eine eventuelle amerikanische Action angeordnet.

Rom, 5. Januar. (Privattelegramm.) Cardinal **Lavigerie** ist am Fieber **erkrankt**. Sein Zustand hat sich verschlechtert.

Rom, 5. Januar. Dem „Capitano Francassa" zufolge hat **König Humbert**, welchem bereits beim Jahreswechsel ein herzlicher telegraphischer **Glückwunsch des Kaisers Wilhelm** zugegangen war, jetzt auch einen eigenhändigen Brief des Kaisers mit den besten Wünschen für die Wohlfahrt Italiens und das Wohlergehen des Königs und der Königin erhalten.

Florenz, 5. Januar. (Privattelegramm.) Die **Typhus-Epidemie** ist im Zunehmen begriffen. In der Garnison sind 400 Mann erkrankt.

Kopenhagen, 5. Januar. Das Warnemünder **Postdampfschiff** ist gestern Abend bei dem Gjedser-Leuchtthurme im Eise festgelaufen und konnte erst heute früh nach Warnemünde zurückkehren. Heute ist wegen des herrschenden Schneesturmes kein Schiff von Gjedser nach Warnemünde abgegangen.

Kopenhagen, 5. Januar. Der Präsident der königlichen dänischen landwirthschaftlichen Gesellschaft, Docent Fjord, ist gestern Abend gestorben.

Newyork, 5. Januar. Nach einem Telegramm aus Gordon (Nebraska) hat neuerdings ein **Kampf zwischen den Indianern und den Unionstruppen**, die zur Beerdigung der im letzten Kampfe getödteten Indianer abgesandt waren, stattgefunden. Die Indianer widersetzten sich der Beerdigung der Todten durch die Weißen und eröffneten ein Feuer. Die Truppen erwiderten dasselbe stark und zwangen die Indianer, sich hinter Verschanzungen zurückzuziehen. General Miles übersandte den Indianern einen Brief, worin er die Eröffnung von Verhandlungen vorschlug. Die Indianer lehnten jedoch dieses Angebot ab.

Danzig, 6. Januar.

* **[Begräbnißfeier.]** Die Leiche des Prälaten Landmesser wird am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr feierlich nach der St. Nikolai-Kirche gebracht und dort aufgebahrt werden. Am Freitag Vormittag findet dann zunächst eine Trauerfeier in der Kirche und demnächst das Begräbniß auf dem Kirchhofe statt.

* **[Schiffahrts-Notiz.]** Vom Reichsmarineamt ging nachstehendes Telegramm ein: Die Feuerschiffe **„Gjedser Riff"**, **„Schultz Grund"**, **„Lappe Grund"** und **„Kobber Grund"** sind Eises halber eingezogen.

* **[Stadtmuseum.]** Wegen der Vorbereitungen zu der vom hiesigen Kunstverein im Verbande mit den Kunstvereinen zu Breslau, Königsberg u. a. veranstalteten großen Kunstausstellung, welche voraussichtlich am 18. d. Mts. eröffnet werden wird, müssen die Sammlungen des Stadtmuseums zur Zeit geschlossen bleiben. Während der Kunstausstellung dürften jedoch an Sonntagen wiederum die Galerie der Gypsabgüsse und die im Erdgeschoß des Stadtmuseums aufgestellte kunstgewerbliche Abtheilung des westpreußischen Provinzialmuseums unentgeltlich zugänglich gemacht werden.

* **[Pferdelotterie.]** Die Ministerien des Innern und der Landwirthschaft in Berlin haben dem Comité des alljährlich in Stettin stattfindenden internationalen Pferdemarktes die Erlaubniß zur Veranstaltung einer dem Markte entsprechend großen Pferdelotterie ertheilt und den Vertrieb der Loose im Bereich der Monarchie gestattet. Zehn complet bespannte Equipagen mit insgesammt 150 Pferden sind die diesjährigen Hauptgewinne. Die Ziehung findet am 12. Mai statt. Die Loose haben die Bankgeschäfte Rob. Th. Schröder in Stettin und Karl Heintze in Berlin übernommen.

s. **Flatow**, 4. Januar. Der vom hiesigen **Kreis-Ausschuß** als Secretär dieser Behörde vor einiger Zeit gewählte Herr Binder aus Metz, der diese Stellung schon am 1. Januar cr. antreten sollte, hat jetzt die Nachricht hierher gelangen lassen, daß er auf die Stelle verzichte, weil er inzwischen in den Reichsdienst eingetreten sei.

* Dem Pfarrer Grämer aus Almenhausen (Kreis Pr. Eylau) ist der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen, der Landgerichtsrath Schmidt in Königsberg ist als Amtsgerichtsrath an das Amtsgericht daselbst, der Amtsrichter Kiehl in Königsberg als Landrichter an das Landgericht daselbst versetzt, dem Eisenbahn-Hauptkassen-Kassirer Pautz in Bromberg der Charakter als Rechnungsrath verliehen worden.

Landwirthschaftliches.

* Die Fachzeitung „Deutsche Landwirthschaftliche Rundschau" in Hamburg hat einen **Preis von 500 Mark** für die beste Bearbeitung des folgenden Themas: **„Die Abnahme der Landbevölkerung, deren Ursache und Abhilfe"** ausgesetzt. Das Manuscript soll bis zum 1. April eingesendet werden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ueber ganz erstaunliche Leistungen eines Fußgängers]** berichtet die deutsche Zeitschrift „Der Turner". Darnach hat ein Russe, Namens Balaruch, eine Strecke von 40 000 Werst, ca. 7000 Meilen, zu Fuß zurückgelegt. Derselbe ist vom nördlichen Eismeer gekommen, hat die ungeheueren Wälder des nördlichen Rußlands und das ganze Reich des Zaren durchwandert und ist am 8. November in Odessa eingetroffen, wo er Gegenstand großer Aufmerksamkeiten war. Nach kurzer Rast wanderte er seinem weiteren Ziel, dem gelobten Lande entgegen. Nur über den Bosporus will der im Alter von 40 Jahren stehende Sonderling fahren, alle übrigen Wegstrecken aber zu Fuß durchwandern. In Palästina will der Wanderer alle h. Stätten besuchen, namentlich auch den Berg Sinai besteigen, um dann in eine eisumstarrte Heimath zurückzukehren. Der Mann trägt Pilgertracht und nährt sich vornehmlich von Brod und Salz.

* **[Die schnellste Fahrt von Amerika nach Europa]** hat nunmehr ein deutscher Dampfer gemacht. Aus **Bremen**, 3. Januar, wird darüber telegraphirt: Der Dampfer des norddeutschen Lloyd „Spree", welcher am 27. Dezember v. J. Morgens 4 Uhr von Newyork abgegangen war, hat heute Vormittag $11\frac{3}{4}$ Uhr die „Needles" passirt und hat somit die Reise in 6 Tagen 21 Stunden 53 Min. zurückgelegt, ein Resultat, welches bisher noch von keinem Schnelldampfer um diese Jahreszeit erreicht wurde.

* **[Eine japanische Heirathsannonce.]** Die japanische Zeitung „Yomiuri Shimbun" citirt die folgende humorvolle Heirathsannonce, welche der „Mainichi Shimbun" in Osaka gebracht hat. Dieselbe lautet: Gesucht: eine Frau. Wenn Sie hübsch ist, braucht sie nicht klug zu sein. Wenn sie reich ist, braucht sie nicht hübsch zu sein. Wenn sie klug ist, braucht sie nicht vollendeter Gestalt zu sein, in jedem Falle aber darf sie nicht eingenommen von sich sein. Welche Lebensstellung sie einnimmt, ist gleichgiltig, ebenso ihr Wohnort, ob in der Stadt oder auf dem Lande. Sie muß ungefähr 20 Jahre alt sein, etwas darüber oder darunter. Der Antragsteller ist ein Künstler in Osaka, welcher den mittleren Ständen angehört. Nähere Einzelheiten theilt der „Mainichi Shimbun" auf persönliche Anfrage mit.

* **[Benutzung der Wasserkräfte in Amerika.]** Die großartige Anlage zur theilweisen Ausnutzung der Wasserkräfte des Niagara ist bereits in Angriff genommen; eine ähnliche kleinere Anlage, die aber bis jetzt doch die größte ist, geht ihrer Vollendung entgegen. Der Hauptfluß des Staates Maine (Nordamerika), Penobscot, der in Länge und Wassermenge der Mosel fast gleichkommt, hat zwischen Bangor und Oldtown, auf einer Strecke von 15 Kilom. ein Gefälle von 30 Meter. Die dadurch geschaffene Kraft wurde bisher nur in geringem Maße zu Fabrikbetrieben ausgenutzt; in Bälde wird aber bei Veazie, unterhalb Bangor, eine Anlage dem Betrieb übergeben werden, in welcher 15 große Wasserräder mit je 150 Pferdekräften in Wasserkraft in einen elektrischen Strom verwandeln werden, der tagsüber, abgesehen von einer Reihe kleinerer Kraftleistungen, eine elektrische Bahn zwischen Bangor und Brewer betreiben wird, Nachts diese beiden Städte mit Licht versorgen und außerdem noch die Wasserwerke von Bangor und Veazie in Gang erhalten soll.

* **[Warum bleiben immer mehr deutsche Mädchen sitzen?]** Ueber dieses ebenso interessante, wie wichtige Thema bringt das „Volk" folgende gelungene Ausführungen:

„Unseren Frauen will der Antisemitismus nicht gefallen.... Nichts zieht die Frauen aus den Judenläden fort. Es scheint, als ob sie übervortheilt sein wollen!

Die Jungfrauen und Mütter überlegen sich garnicht die Tragweite dieser Handlungsweise. Sonst müßten sie doch einsehen, daß sie durch ihr Kaufen beim Juden sich selbst am meisten schädigen. Damit nun unsere Hausfrauen die Folgen ihrer Handlungsweise erkennen, stellen wir die Behauptung auf, daß jede Mutter durch jedes einzelne mit einem Juden abgeschlossene Geschäft ihrer eigenen Tochter eine Aussicht auf Versorgung raubt. Wir werden das beweisen!

Heute gilt die erste Frage der Mitgift: wie viel kriegt sie mit, hat sie Geld? Das ist heute wichtiger als alles andere. Für 100 000 Mark darf sie buckelig sein und für 200 000 darf es eine Jüdin sein, das ist ein leitender Grundsatz eines Volkes, das man das Volk der Dichter und Denker genannt hat!

Die wenigen deutschen Männer, welche noch im Stande sind, eine Frau rein aus Liebe zu heirathen, die bleiben ledig, um ihr theures Vaterland aus dem durch die jüdische Vergiftung bewirkten Fieberschlaf zu erretten.

Ein Jude heirathet immer wieder eine Jüdin. Dagegen mehren sich unter Offizieren und studirten Leuten die Fälle, in denen sich ein deutscher Mann an den jüdischen Geldsack verkauft. Selbstverständlich bleibt dadurch eine entsprechende Anzahl von deutschen Mädchen einfach sitzen.

Lauft nur weiter zum Juden, ihr lieben Hausfrauen, und kauft beim billigen Mann Schundwaare. Wenn aber Eure Töchter alte Jungfern werden, dann wundert Euch nur garnicht, Ihr seid selber Schuld daran, weil Ihr immer nur billig, billig beim Juden gekauft habt!"

Die „Volkstribüne" bemerkt hierzu: „Bravo! Das ist ein Männerwort, ein Wort zur rechten Zeit! Wenn das den Antisemitismus nicht auf die Beine bringt, so hilft nichts mehr. Jetzt werden Deutschlands Frauen und Jungfrauen zu Löwinnen werden, welche sich auf den frechen semitischen Eindringling werfen und ihn zerreißen, denn sie sind ja jetzt darüber aufgeklärt, daß sie von ihm in ihrem heiligsten Recht beeinträchtigt werden, im Mannesfang!

Heil aber und Ruhm dem deutschen Mann, dem Patrioten, dem Vorkämpfer für wahre, echte, christliche, germanische Liebe, welcher dem jüdischen Verführer die Larve abgerissen hat!"

Posen, 4. Januar. Der von Kreuz um 3 Uhr 15 Min. Nachmittags hier eintreffende **Personenzug collidirte** bei der Einfahrt in den Bahnhof mit einem Güterzuge derart, daß von beiden Zügen je ein Wagen gänzlich zertrümmert wurde. Hierbei wurden eine Person getödtet und mehrere verwundet. (W. T.)

Petersburg, 1. Januar. **[Schliemanns Vermögen.]** Laut „Nowosti" erklärte der hier lebende Sohn Schliemanns aus erster Ehe, jetzt im Justizministerium, ehedem Untersuchungsrichter, sein Vater sei das erste Mal nur kurze Zeit in Rußland gewesen, abwechselnd in Petersburg, Moskau und Nischnei-Nowgorod, sei dann nach Amerika gegangen und habe sich in San Francisco an Unternehmungen zur Ausbeutung Californiens Reichthümer erworben. Er kehrte als reicher Mann nach Petersburg zurück und gründete ein Handelshaus für Indigo und Thee. Er besaß am Ende seines Petersburger Aufenthalts 1868 eine Million Mark Mark Vermögen, letzter Zeit aber 90 000 Rubel jährliche Rente. Die hiesigen Kinder erster Ehe, der Sohn und eine Tochter Nadeshda, strengen jetzt einen Erbschaftsprozeß an.

Schiffsnachrichten.

* **Danzig**, 5. Januar. Nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd sind in der Woche vom 25. bis incl. 31. Dezbr. **7 Dampfer und 18 Segelschiffe total verloren gegangen** (darunter gestrandet 3 Dampfer und 9 Segelschiffe, durch Feuer beschädigt 2 Dampfer, verschollen 1 Dampfer, gesunken 1 Dampfer und 1 Segelschiff, gekentert 1, verlassen 4 Segelschiffe). Auf See beschädigt wurden 60 Dampfer und 55 Segelschiffe.

C. **London**, 3. Januar. Die **Rettungsboote** der Royal National Lifeboat Institution haben im verflossenen Jahre wieder treffliche Dienste geleistet. Es wurden durch dieselben nicht weniger als 547 Personen vom Tode durch Ertrinken gerettet. Die Rettungsbootmannschaften bargen auch eine große Menge Eigenthum und halfen 26 Schiffe vom theilweisen oder gänzlichen Untergange retten. Seit der Gründung des Instituts wurden die Lifeboats desselben im ganzen 35 435 Menschenleben gerettet.

Standesamt vom 5. Januar.

Geburten: Oberstlieutenant und Ingenieur-Offizier vom Platz Georg Fleck, S. — Arb. Wilh. Walter, T. — Arb. Franz Schidlitzki, S. — Schlosser Aug. Hinz, S. — Arb. Franz Hein, S. — Maschinenbauer Robert Knitter, S. — Müllerges. Gustav Single, T. — Schuhmachergeselle Johann Dembowski, S. — Schneidermeister Friedrich Wenzel, S. — Zimmerges. Friedrich Teubert, S. — Schlosserges. Emil Kosciessa, T. — Schlosserges. Johann Holke, S. — Wachtmann Friedr. Schönhoff, T. — Maurerges. Albert Ackermann, T. — Arb. Casimir Gapski alias Kliewer, T. — Seefahrer Albert Schupeter, S. — Arb. Herm. Oelsner, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Hutarbeiter Karl Emil Jury in Guben und Emma Auguste Klara Fischer daselbst. — Schneider Heinrich August Lowrig in Gobbowitz und Karoline Landsberg in Schöneck. — Kaufmann Friedrich Wilhelm Richard Flittner und Selma Karoline Jeanette Rosalie Bong. — Portier Franz Sulewski und Emilie Anna Zimmermann. — Seefahrer Albert Gustav Görz und Florentine Lucht. — Hofmeister Christian Wilhelm Schwertfeger in Carthaus und Wwe. Pauline Schock, geb. Domrös daselbst.

Heirathen: Feldwebel im Infanterie-Regiment Nr. 128 Friedrich Kuschmierz und Rosalie Antonie Redmann. — Arbeiter Felix Friedrich Wilhelm Koschnick und Florentine Ladwig. — Bernsteinhändler Karl Ludwig Fromm und Anna Margarethe Rekowski. — Vicefeldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich II. Friedrich Emil Wiedenberg aus Allenstein und Johanna Auguste Julianna Adler aus Neufahrwasser.

Todesfälle: Arb. Johann Stenzel, 52 J. — Landwirth Gottfried Herrmann, 72 J. — T. d. Arb. Friedr. Heintz, 2 J. — Ww. Wilhelmine Oldeweldt, geb. Radtke, 66 J. — Schlosserges. Johann Albert Hinz, 25 J. — S. d. Stellmacherges. Ernst Kräft, 7 W. — Arb. Paul Deik, 40 J. — Seefahrer Paul Wolschon, 16 J. — Prälat und geistl. Rath Joh. Frdr. Landmesser, 80 J. — Arb. Johann Newe, 38 J. — Arb. Johann Steikowski, 52 J. — Arbeiterin Henriette Wilhelmine Kroll, 71 J. — T. d. Arb. August Wahl, 6 J. — T. d. Mühlenmeisters Franz Kreibich, 3 W. — T. d. Arb. Franz Frank, 9 J. — Frau Ernestine Januschewski, geb. Zielke, 46 J. — T. d. Klempnerges. Walter Schulze, 1 J. — Unehel.: 4 S., 2. T.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 8. Januar 1891, Nachm. 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

Vereidigung und Einführung des neugewählten Ersten Bürgermeisters hiesiger Stadt, Herrn Dr. Baumbach.

Danzig, 5. Januar 1891.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 5. Januar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien $273\frac{1}{8}$, Franzosen $221\frac{3}{4}$, Lombarden $117\frac{7}{8}$, Ungar. 4% Goldrente 91,80. — Tendenz: fest.

Wien, 5. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 306,25, Franzosen 247,10, Lombarden 132,25, Galizier 208,50, ungar. 4% Goldrente 102,60. — Tendenz: Staatsbahn flau.

Paris, 5. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,95, 3% Rente $95{,}47\frac{1}{2}$, 4% ungar. Goldrente 93,50, Franzosen 562,50, Lombarden 308,75, Türken 19,05, Aegypter $486{,}87\frac{1}{2}$. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 33,00, weißer Zucker per Dezember $35{,}62\frac{1}{2}$, per Jan. $35{,}87\frac{1}{2}$, per Jan.-April $36{,}62\frac{1}{2}$, per März-Juni $37{,}12\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhig.

London, 5. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 96,00, 4% preuß. Consols 103, 4% Russen von 1889 98, Türken $18\frac{5}{8}$, ungar. 4% Goldrente $90\frac{1}{2}$, Aegypter $96\frac{1}{4}$. Platzdiscont $3\frac{1}{2}$%. Tendenz: ruhig. —

Havannazucker Nr. 12 14¾, Rübenrohzucker 12⅜. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 5. Januar. Wechsel auf London 3 M. 86,00, 2. Orientanleihe 104, 3. Orientanleihe 106¼.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 5. Januar. Stimmung: Anfangs stetig, Schluß ruhiger. Heutiger Werth ist 11,95/12,05 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 5. Januar. Mittags. Stimmung: fest. Januar 12,35 M Käufer, Februar 12,50 M do., März 12,65 M do., April 12,77½ M do., Mai 12,90 M do.

Abends. Stimmung: schwächer. Jan. 12,32½ M Käufer, Febr. 12,47½ M do., März 12,62½ M do., April 12,75 M do., Mai 12,85 M do.

Berliner Viehmarkt.

(Tel. Bericht der „Danziger Zeitung".)

Berlin, 5. Januar. **Rinder**: Es waren zum Verkauf gestellt 2255 Stück. Tendenz: Die geringe Zufuhr veranlaßte ein reges Geschäft und höhere Preise. In Prima-Sorte ruhig; Mittelsorte und geringe Sorte erheblich höher. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 62—64 M, 2. Qualität 58—61 M, 3. Qualität 54—57 M, 4. Qualität 50—53 M per 100 ℔ Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 7701 Stück. Tendenz: Mäßiger Export. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 56 M und höher, 2. Qualität 54—55 M, 3. Qualität 48—53 M per 100 ℔ mit 20 % Tara. Bakonier erzielten 45—46 M per 100 ℔ mit 45—50 ℔ Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1151 Stück. Tendenz: Geringer Auftrieb fühlbar. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 64—68 Pf., ausgesuchtes höher, 2. Qual. 58—63 Pf., 3. Qualität 50—57 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 3281 Stück. Tendenz: Zeitig geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55—57 Pf., beste Lämmer bis 63 Pf., 2. Qual. 50—54 Pf. per ℔ Fleischgewicht.

Productenmärkte.

Königsberg, 3. Jan. (Wochenbericht von Portatius u. Grothe.) **Spiritus** wurde ziemlich reichlich zugeführt und erfreute sich anfänglich anziehender Preise; zuletzt machte sich jedoch wieder flaue Tendenz bemerkbar und stellten sich Preise für Locowaare noch ca. ¼ M niedriger als vor 8 Tagen. Der Terminhandel blieb wie bisher ziemlich leblos. Zugeführt wurden vom 27. Dezember 1890 bis 2. Januar 1891 135 000 Liter, gekündigt 40 000 Liter. Bezahlt wurde loco contingentirt 65, 65¼, 65, 64¾ M und Gd., nicht contingentirt 45¼, 45½, 45¼, 45 M und Gd., Dezember nicht contingentirt 45 M Gd., Regulirungspreis contingentirt 65¼ M, Dezbr.-März nicht contingentirt 45 M Gd., Januar nicht contingentirt 45 M Gd., Januar-März nicht contingentirt 45 M Gd., Frühjahr nicht contingentirt 46 M Gd., Mai-Juni nicht contingentirt 46½ M Gd. Alles pro 10 000 Liter % ohne Faß.

Käse.

Berlin, 4. Januar. (Original-Bericht von Karl Mahlo.) **Käse.** In Käse ist der Consum sehr schwach. Bezahlt wurde: Für prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig u. schnittreif 90—98 M, secunda und imitirten 70—80 M, echten Holländer 78—85 M, Limburger in Stücken von 1¾ ℔ 42—48 M, Qu.-Backsteinkäse 20—26 M für 50 Kilogr. franco Berlin. — **Eier.** Bezahlt wurde 3,65—3,80 M per Schock, bei 2 Schock Abzug per Kiste (24 Schock).

Eisen, Kohlen und Metalle.

Düsseldorf, 2. Jan. (Amtlicher Preisbericht.) **Kohlen und Coaks.** 1. Gas- und Flammkohlen. Gaskohle 12,00 bis 14,00 M, Flammförderkohle 9,50—12,00 M, Stückkohle 13,00—15,00 M. Nußkohle 12,00—13,50 M, Gewaschene Nußkohle Korn 1 13,00—14,00 M, do. Korn 2 13—14 M, do. Korn 3 11,00—12,00 M, do. Korn 4 9,50—10,50 M, Nußgruskohle 7,00—8,50 M, Gruskohle 6,50—7,00 M, 2. Fettkohlen: Förderkohle 9,20—10,00 M, Förderkohle, beste melirte 10,50 bis 11,00 M, Stückkohle 13,00—14,00 M, gew. Nußkohle Korn 1 12,50—13,50 M, do. Korn 2 12,50—13,50 M do. Korn 3 10,50—11,00 M, do. Korn 4 9,50 bis 10,00 M, Coakskohle 8,00—9,00 M, 3. Magere Kohlen: Förderkohle 9,00—10,50 M, do. beste melirte 11,00—13,00 M, Stückkohle 16,00—17,00 M, Nußkohle Korn 1 16,50—18,50 M, do. Korn 2 18—19 M, Gruskohle unter 10 Mm. 4,50—5 M, Fördergruskohle 7—8 M. 4. Coaks. Gießereicoaks 16—18 M, Hochofencoaks 13,00—14,00 M, Nußcoaks gebrochen 17,00 bis 19,00 M. 5. Brikets 12,50—14,00 M — **Erze.** Rohspath 7,80—8,20 M, gerösteter Spatheisenstein 10,50—12,50 M, **Roheisen.** Spiegeleisen Ia. 10- bis 12 % Mangan 59,00 M, weißstrahliges Eisen: rhein.-westfälische Marken 1 — M, rheinisch-westfälische Marken Thomaseisen 49,00 M, Siegener Marken — M, Luxemburger Puddeleisen 40 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 50,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 75 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 63 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit) Nr. 1 75 M, englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 63—64 M, spanisches Bessemereisen Marke Mudela cif Rotterdam — M, deutsches Bessemereisen 65 M — **Stabeisen.** Grundpreis frei Verkaufsstelle im 1. Bezirk. Gewöhnliches Stabeisen 135 M — **Bleche.** Grundpreise. Gewöhnliche Bleche, Schweißeisen 160 M, Flußeisen 140 M, Kesselbleche, Schweißeisen 200 M, Flußeisen 170 M, Feinbleche 135—145 M — Berechnung in Mark pro 1000 Kilo und, wo nicht anders bemerkt, ab Werk. — Auf dem Kohlenmarkte dauert die lebhafte Nachfrage unverändert fort; es werden Abschlüsse auf längere Zeit gethätigt. Der Eisenmarkt ist unverändert fest.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. Januar. Wind: SW.
Angekommen: Gozo (SD.), Johnston, Hull, Güter
Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Wiedemann a. Danzig, Hauptmann. Frankenstein a. Rahnenberg, Frankenstein a. Wiese, Frankenstein nebst Gemahlin a. Dosnitten, Bölcke nebst Familie a. Barnewitz, Röpell nebst Gemahlin a. Robbakau, Rosenthal nebst Gemahlin a. Alt Münsterberg, Wermsdorff a. Petersdorf, Rittergutsbesitzer. Wernsdorff a. Petersdorf, Cadett. v. Zitzewitz a. Danzig, Fischer a. Memel, v. Einsiedel a. Hirschberg, Lezius a. Brandenburg a. H., Lieutenants. Rudolf a. Danzig, Reg.-Baumeister. v. Heyne a. Wyssow, Gutsbesitzer. Ziehm a. Schmiedeberg, Davidsohn a. Inowrazlaw, Koch a. Marienwerder, Byth a. Berlin, Gehlig a. Lodz, Meyer a. Berlin, Hochstein a. Berlin, Bohm nebst Familie a. Seeburg, Hirschfeld nebst Gemahlin a. Liebemühl, Kranz a. Berlin, Lemcke a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel du Nord. Graf Kayserlingk a. Schloß Neustadt, Rittergutsbesitzer. v. Puttkamer a. Berlin. Frau Rittergutsbesitzer Kramer und Sohn a. Haasenberg. Schultze a. Königsberg, Stallmeister. v. Mareis a. Langfuhr, Portcépée-Fähnrich. Mielke a. Posen, Lieutenant. Kliemchen a. Chemnitz, Löwenthal a. Berlin, Schottländer a. Berlin, Rothschild a. Frankfurt a. M., Mechalowitz a. Berlin, Goliner a. Berlin, Gießen a. Bromberg, Alexander a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Ernst, königl. preuß. Kammersänger a. Berlin. Jagalski a. Fittigsdorf, Gymnasiast. Ekart a. Bromberg, Gymnasiast. v. Tevenar a. Domachau, Rentier. Dr. Bartels a. Posen, prakt. Arzt. Michaelis a. Kassel, Ingenieur. Kaufmann a. Berlin, Gärtner a. Allenstein, Richter a. Hamburg, Gellenthin a. Rostock, Becherer a. Langenbilau, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: O. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung meiner Tochter **Charlotte** mit dem Königlichen Regierungs-Assessor Herrn **Max Chales de Beaulieu** in Gleiwitz zeige ich hiermit an.

Danzig, 5. Januar 1891.

Marie Albrecht,
geb. Baum.

Meine Verlobung mit Fräul. **Charlotte Albrecht,** Tochter des verstorbenen Geheimen Commerzienraths Herrn **Philipp Albrecht,** und seiner Frau Gemahlin **Marie,** geb. **Baum,** zeige ich hiermit an. (454

Max Chales de Beaulieu,
Regierungs-Assessor.

Heute Vormittag 10¼ Uhr verschied, wiederholt versehen mit den heil. Sterbe-Sakramenten, nach langwierigen in Geduld und Gottergebenheit ertragenen Leiden der Jubel-Priester und Jubel-Pfarrer, Geistlicher Rath, Prälat und Pfarrer von St. Nikolai, Ritter hoher Orden, Herr

Friedrich Landmesser,

im fast vollendeten 81. Lebensjahre.

Die Pfarrgemeinde betrauert in dem Verewigten einen treu bewährten, eifrigen Seelsorger, einen väterlichen Freund und liebevollen Berather. Sein Andenken wird nicht allein unter den Katholiken Danzigs sondern auch weit darüber hinaus ein gesegnetes sein.

Die Exporte nach der Kirche findet Donnerstag, Nachm. 4 Uhr, statt. Freitag, 9 Uhr Vorm., Beginn der Begräbnißfeierlichkeit in der Kirche. (467

Die Pfarrgeistlichkeit und der Kirchen-Vorstand zu St. Nikolai.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Johann Friedrich Ludwig Makowski** von hier, wird bekannt gemacht, daß an Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Eduard Grimm,** der Kaufmann **Richard Schirmacher** von hier, Hundegasse 70, zum Concursverwalter bestellt ist. (439

Danzig, d. 3. Januar 1891.
Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **F. Rozykowski** zu Neustadt Westpr. ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 28. Januar 1891,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer Nr. 10, anberaumt.

Neustadt Westpr., den 29. Dezember 1890.
Jaster,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Bonczkahutta, Band 1, Blatt 14, auf den Namen der in Gütergemeinschaft lebenden **Martin** und **Marianna geb. Lubocki-Pikarski**'schen Eheleute eingetragene, im Kreise Carthaus belegene Grundstück (365

am 13. Februar 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 18,63 M Reinertrag und einer Fläche von 5,74,00 Hektar zur Grundsteuer, mit 18 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Carthaus, den 29. Novbr. 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Jahres 1891 werden die Eintragungen in das hiesige Handels- und Genossenschafts-Register durch den deutschen Reichs- und Königlichen Preußischen Staatsanzeiger und durch die „Danziger Zeitung" bekannt gemacht und die auf die Führung der vorbezeichneten Register bezüglichen Geschäfte von dem Amtsgerichtsrath **Heinrichs** unter Mitwirkung des Sekretairs **Krüger** bearbeitet werden.

Marienwerder, 30. Dezbr. 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die durch den Tod des Organisten Hoffmann erledigte Organistenstelle zu Kobbelgrube soll neu besetzt werden.

Das Einkommen beträgt ca. 1200 M. Bewerber, die gut Orgel spielen können, wollen ihre Zeugnisse bis zum 1. Februar 1891 zu Händen des Herrn Pfarrer **Michalik**-Steegen einreichen.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß bei der Stelle eine gegenseitige halbjährige Kündigung besteht.

Der Gemeindekirchenrath zu Kobbelgrube.
J. A.:
(gez.) Jäger. (386

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Gutsbesitzers **Wilhelm Hagemann** in Lipowitz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke, sowie über die Liquidation des Concursverwalters der Schlußtermin auf

den 23. Januar 1891,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt. Die Schlußrechnung nebst Belägen und der Schlußvertheilungsplan sind auf der Gerichtsschreiberei III niedergelegt.

Graudenz, d. 24. Dezbr. 1890.
Biron,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (377

Gelegenheitsgedichte
ernsten sowie heiteren Inhalts werden angefertigt Danzig, baumgartsche Gasse 34 III.



Cautions-bedürftige wollen sich wenden an die **Fides** Erste deutsche Cautions-Vers.-Anst. in Mannheim.

Begründet 1862.

Stangen's Gesellschaftsreisen

nach dem **Orient**

12. Januar,	118 Tage,	4350 Mark
12. -	88 -	3500 -
2. Februar,	98 -	3600 -
2. -	60 -	2900 -
9. März,	86 Tage,	3000 Mark,
9. -	62 -	2500 -
13. April,	34 -	1300 -
20. -	34 -	1300 -
18. Mai,	16 -	700 -

Die größeren Reisen führen bis **Aegypten, Palästina, Syrien, Griechenland** und der **europäischen Türkei,** zwei davon zurück über **Sicilien** und **Italien,** die kleineren führen bis **Corfu, Athen** und **Constantinopel,** die letzte nur bis **Constantinopel.**

Italien! 24. Februar, 46 Tage, 1500 M. 7. März, 60 Tage, 2200 M, Tunis, Algier. — 5. April, 50 Tage, 1550 M. 4. Mai, 43 Tage, 1275 M, Riviera, Corfu.

Spanien! 13. April, 47 Tage, 2000 M bis Gibraltar, Tanger und Algier. — 5. October, 40 Tage, 1600 M Ausflug nach Tanger.

Ferner werden im Mai, Juni und Juli Reisen nach **Ober-Italien,** nach **Paris** und **London** veranstaltet.

Um die Erde! Mitte Mai 1891, 8½ Monat, 12 000 Mark. Nord-Amerika, Japan, China, Insel Java, Ceylon, Vorder-Indien, Aegypten.

Die sämmtlichen Reisen werden unter **zuverlässiger, sprachenkundiger** Begleitung, die Reise **Um die Erde** wird wiederum von **Ernst Stangen** ausgeführt werden. — Die **Aufenthaltszeiten** in den zu besuchenden Ländern sind **sehr reichlich** berechnet, dagegen die **Seefahrten** auf das **äußerste Maß** beschränkt.

Im unterzeichneten Bureau können auch **einzelne Fahrkartenhefte** für Reisen nach dem **Orient,** nach **Ostindien** und **Ostasien** zusammengestellt werden. — **Programme** auf Verlangen **gratis** nur in

Carl Stangen's Reise-Bureau,

Berlin W., 10. Mohren-Strasse 10.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in **Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26. (437

Aepfelwein,
beste Qualität, glanzhell, pro Liter 25 Pfg. und billiger, versendet unter Nachnahme (435
F. Fritz in Hochheim a. M.

Gruß zum neuen Jahre an alle Damen und Herren, welche eine reiche, glückliche u. passende Verheirathung wünschen! Sie erhalten sofort sehr reiche, hochfeine **Heiraths**-Vorschläge in eminent großer Auswahl discret. Bitte verlangen Sie einfach d. Zusendung. Porto 10 Pf. F. Dam. frei. **General-Anzeiger, Berlin SW. 12,** amtlich registrirt, einzige Institution d. Welt.

Echt ital. Violin-Saiten in größter Auswahl angekommen **Eisenhauers** Musikalien-Handl.

Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin,
Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen baar od Raten von 15 M monatlich an. Preisverz. franco.

Die echten unübertroffenen **St. Jacobs-Magentropfen** gegen Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf und Schwäche, Kolik, Sodbrennen, Ekel, Erbrechen, Milz-, Leber-, Nieren-Leiden &c. sind bis jetzt das anerkannt beste Magenelixir, und sollte kein Kranker dasselbe unversucht lassen; à Flasche 1 und 2 M.

Professor **Dr. Lieber's echtes Nerven-Kraft-Elixir,** das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Nervenleiden, à Fl. zu 1½, 3, 5 und 9 M. Ausführliches im Buche „Krankentrost", gratis erhältlich in: Danzig: Elefanten-Apotheke Breitgasse 15. Dirschau: Löwen-Apotheke. Pr. Stargard: **F. W. Paul Senger,** en gros, Markt 25 und fast allen Apotheken. (95

Creme Ninon und Puder Ninon
von
H. Meyer-Berlin,
unentbehrlich für die Haut, macht dieselbe geschmeidig, sammetartig, fleckenrein, blendend weiß, jugendlich. Alleinige Niederlage für Danzig bei Herrn Friseur
Emil Klötzky,
Melzergasse 37. (254

Franco g. Nachn. **40 Blutapfelsinen Mark 3,20. 50 Mandarinen Mark 3,30.** Triest H.

Damen der gebildeten Stände, welche als Pflegerinnen in einen **Verein für Krankenpflege** treten wollen, mögen sich unter Angabe ihrer Personalien sofort wenden an (272
Dr. O. Olshausen, Berlin W., Lützowstrasse 44.

Cognac, Perroquet und Co.,
Marke „Ein Stern" per Kiste von 12 ganzen Flaschen M 21,
Marke „Drei Stern" p. Kiste von 12 ganzen Flaschen „ 30,
franco in ganz Deutschland gegen Nachnahme od. vorh. Einsend. des Betrages, auch einzelne Flaschen p. Post bei **G. A. Schmidt,** Agenturen, **Mainz.** (440

Gegen Lungenkrankheiten,
Tuberkulose (in den ersten Stadien), Bleichsucht, Blutarmuth, Skrophulose, Rachitis und in der Reconvalescenz erprobt als heilkräftiges Mittel von zuverlässiger Wirkung ist der vom Apotheker **Herbabny** bereitete unterphosphorigsaure
Kalk-Eisen-Syrup.

Zahlreiche und hervorragende Aerzte haben mit **Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup** eingehende Versuche gemacht und überraschend gute Resultate erzielt. Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein **Heilmittel,** welches rasch den Appetit hebt, einen ruhigen Schlaf bewirkt, den Schleim löst, die nächtlichen Schweiße beseitigt, bei angemessener Nahrung die Blutbildung — bei Kindern auch die Knochenbildung — fördert, ein frischeres Aussehen verleiht, die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes in hohem Maaße unterstützt. — **Preis à Flasche M. 2,50.**



Man verlange in den Apotheken stets **J. HERBABNY'S KALK-EISEN-SYRUP** und achte auf nebenstehende gesetzlich registrirte Schutzmarke. — Jeder Flasche ist überdies eine Brochüre von Dr. Schweizer, die Gebrauchsanweisung, zahlreiche ärztliche Atteste und Dankschreiben enthaltend, beigegeben.
Jul. Herbabny,
Apotheke z. Barmherzigkeit i. Wien.
Echt zu haben in:
Danzig: Raths-Apotheke und Elephanten-Apotheke.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe heilt gründlich **veraltete Beinschäden, sowie knochenfraßartige Wunden** in kürzester Zeit. Ebenso jede andere Wunde ohne Ausnahme, wie böse Finger, Wurm, böse Brust, erfrorene Glieder, Karbunkelgesch. &c. Benimmt Hitze und Schmerzen. Verhütet wildes Fleisch. Zieht jedes Geschwür, ohne zu schneiden, gelind und sicher auf. Bei Husten, Halsschmerz, Drüsen, Quetsch. tritt sofort Linderung ein. Zu haben: in allen Apotheken. In Danzig aber nur in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 u. in den Apotheken: Langenmarkt 39, Langgarten 106, Breitgasse 97, à Flacon 50 ₰. (135

Specialarzt Dr. med. Meyer heilt alle Arten von äußeren, Unterleibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten jeder Art, selbst in den hartnäckigsten Fällen, gründlich und schnell, wohnhaft seit vielen Jahren nur Leipzigerstraße 91, Berlin, von 10 bis 2 Vorm., 4 bis 6 Nachm. Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich. (Auch Sonntags.)

Lohnlisten
(großes Format)
auf starkem Papier
empfiehlt
A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung,
Danzig

Klavierunterricht
ertheilt
G. Brocksch,
conserv. geprüfte Lehrerin,
Milchkannengasse 24.

Behandlung der Tuberkulose nach Koch in Dr. Jessner's Privatklinik,
Königsberg i. Pr., Paulstr. 3.
Für israelitische Kranke rituelle Küche.
Jede Auskunft gratis u. franco.

Auf eine größere Fabrik wird zur ersten Stelle eine Hypothek von 80 000 M bei gutem Zinssatz gesucht. Gerichtlicher Taxwerth 210 000 M. Das Darlehn ist bisher von einer staatlichen Kasse gewährt worden.
Angebote werd. unter Nr. 5550 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gerbereien,
welche Kuh, Kälberhaare etc., ordinäre Wolle abzugeben haben, bitte ihre Adr. dies. Ztg. unter Nr. 449 gefl. einreichen zu wollen.

Gesucht werden:
10 000 Festmeter Eichen-Rundhölzer, 14 bis 19 cm im Durchschnitt, 2,00—2,20—2,50 m lang (mit oder ohne Rinde). Gefl. franco Offerten frei Bord Danzig unter M. G. 276 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Köln.**

Hôtel I. Ranges zu Thorn
zu verkaufen und alles Nähere zu erfahren durch
Rechtsanwalt Warda
in Thorn. (442

Rübenschnitzel
ab Praust verk. Bertram-Rexin.

Elegante Wagenpferde,
Isabellen, 4 und 5 J. alt, preisw. **zu verkaufen;** wo? sagt d. Expd. dieser Zeitung. (436)

Verkaufe sofort wegen mangelnd. Jagdgel. im nächsten Jahre u. Anschaffung einer Stichelhaarin: Hector, deutsch, langhaar., 5. Feld, braun, in Feld, Wasser, Wald vorzüglich, flüchtigste Suche, vorzügl. Apporteur u. Verloren-Apporteur, firm dressirt, Vater eingetragen. Fester Preis 250 M.
Wannow, Forstreferendar,
Oberförsterei Hastke b. Hannover.

Fleischerei!
Mein Grundstück nebst 3 Morg. culm. Land, in **Tiegenhof,** m. flott gehendem **Fleisch- und Wurst-Geschäft,** im vollen Betriebe, sowie Frühstücksstube, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 10- bis 12 000 M.
Wittwe Jeanette Muhlack.

Stellenvermittelung
für Kaufleute durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen,** Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 3. (186

Offene Stellen
jeder Branche erhalten Sie sofort in tausendfältiger Auswahl für **Berlin** und alle Gegenden **Deutschlands, Oesterreich-Ungarns** und der **Schweiz.** Bitte verlangen Sie einfach die Zusendung. Porto 10 Pf. **General-Stellen-Anzeiger, Berlin 12,** größte Institution der Welt.
Prinzipale erhalten Personal jeder Branche überall hin stets kostenfrei.

Offene Stellen jeden Berufs nach allen Gegenden u. Berlin. Fordern Sie per Karte „Stellen-Courier", Berlin-Westend.

Eine durchaus tüchtige, selbstständige
Putzarbeiterin
(Christin) wird bei hohem Gehalt per 15. Februar 1891 gesucht.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung. (144

Für ein Versicherungs-Geschäft wird zum 1. April ein
jüngerer Gehülfe
(ausgelernter Lehrling) gesucht.
Meldungen unter 428 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Kellnerlehrling,
fürs Hotel, sofort gesucht durch **H. Märtens,** Jopengasse 63.

Zur selbstständig. Führung eines feineren Haushaltes bei einem einzelnen Herrn wird zum 1. Februar cr. ein
Wirthschaftsfräulein
peinlich saub., u. perfekt i. d. Küche, bei hohem Salair gewünscht.
Offerten unter 450 A. in d. Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine geprüfte, evang., musikalische
Erzieherin
wird fürs Land zum sofortigen Antritt zur Erziehung dreier Mädchen, 10, 11 und 13 Jahre, gesucht.
Off. S. B. 100 Saalfeld in Ostpr. postlagernd. (379

Für einen 11jährigen schwächlichen Knaben, welcher augenblicklich in der Schule nicht mitkommt, wird ein
Lehrer
zu Privatstunden gesucht. Adr. unt. 452 i. d. Exped. d. Ztg. erb.

Pension
für 1 Schülerin od. Seminaristen zu Ostern zu haben. Näheres Jopengasse 26 II. (457

Eine anständ. Dame gest. Alters sucht gute Pension mit eigenem Stübchen ohne Beköstigung zum 15. Januar. Meldung. nimmt die Exped. unter 433 entgegen.

Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 groß. Zimmern, Küche, Keller, Bod., Speisekammer und Mädchengelaß wird p. 1. April 1891 auf der Rechtstadt v. einem Beamten zu miethen gesucht.
Adr. mit Preisangabe u. Nr. 451 in der Exped d. Zeitung. erb.

Hundegasse Nr. 5 ist die herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, nebst allem Zubeh. v. 1. April 1891 für den Miethspreis v. 1500 M p. a. zu vermiethen. Die Besicht. d. Wohnung ist tägl. v. 12—2 Uhr gestattet. Näh. im Comtoir Hundegasse 4 parterre. (448

Münchener Bürgerbräu.
Dejeneurs, Diners, Soupees, sowie einzelne Schüsseln in und außer dem Hause empfiehlt (429
Bertha Franck.

Münchener Bürgerbräu
empfiehlt seine neu decorirten Räume für kleinere Gesellschaften sowie Vereine. Pianino zur gefälligen Benutzung. (429
Bertha Frank.

Schlittschuhbahn nach Krampitz
¾ Meile lg. gefegt.
Aufgang außerhalb des Lege-Thors (rothe Brücke). (464

Verein der Ostpreußen.
Dienstag, den 6. d. Mts., im Wiener Café:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
Wahl des neuen Vorstandes.
Diverses.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Tattersall.
Abonnements-Concert.
Mittwoch, den 7. Januar cr., von 6—10 Uhr Abends.

Vorläufige Anzeige.
Für eine Orgel im städtischen Gymnasium.
Zweites Charakter-Concert
Concerto patetico
(Clavier, Gesang).
Donnerstag, den 5. Februar, Abends 7 Uhr,
im Apollosaal des Hotel du Nord gegeben v. Hrn. Dr. Carl Fuchs.
Billets à 2 M, 1,50 M in der Homann u. Weber'schen Musikalien- und Buchhandlung.

Danziger Stadt-Theater.
Dienstag, den 6. Januar 1891:
Benefiz
für Louise Schmidt,
Fromont junior und Rislar senior,
Zum Beginn:
Concert
unter gefälliger Mitwirkung des Kgl. preuß. Kammersängers
Heinrich Ernst
und der Opernmitglieder Jenny v. Weber, Alexandra Mitschiner, Sigurd Lunde und Hugo Richard.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig